„Treu ist viel werth."

Wahlspruch der Reisner Freiherrn von Lichtenstern.

Die Reisner Freiherrn von Lichtenstern sind altbayerischen Ursprungs. Ihre früheste Spur finde ich in München in der Person des zwischen 1462 und 1482 dahin eingewanderten Gschlachtgwandtners (Tuchmachers) **Thoman Reisaher.** Derselbe ist im Steuerbuche v. J. 1482 in der Sentlingergasse, im Hause der „Hans Vogtnbäuerin von Kleindingharting" (L.G. Wolfrathshausen) mit 11 Schilling 15 Pf. aufgeführt. Ueber seine Herkunft geben die Stadtbücher damaliger Zeit keinen Aufschluß. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß er von dem Weiler Reisach*) am Inn bei Wasserburg abstammte. Denn aus einer von ihm ausgestellten Urkunde**) geht hervor, daß die Familie seiner Hausfrau Elspet in Wasserburg ansässig war, sowie wir durch die Bürgeraufnahme-Bücher dieser Stadt erfahren, daß „Reysacher aus dem Reysach" ehemals daselbst das Bürgerrecht erworben haben.***)

Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts veränderten die Reisaher, wie aus den münchener Steuerbüchern hervorgeht, ihren Namen in Reuser und Reyser, während sich spätere Abkömmlinge auch Reiser (Reißer) und Reisner (Reißner) hießen.†)

---

*) Sammelwort von Reis (Laubgehölz). Schmeller II, 142.

**) „Verzicht Thoman Reisahers schlachgwanntrs zu Munichen, vmb sein vnd fr. hausfr. gült so hinder dem kienperger gelegen ist." Freitag nach Ostern 1515. (Wasserburger Stadtarchiv.)

***) So z. B. „Wolfgang Reysacher aus dem Reysach" 1541 u. A. Vom 12. Oktober 1591 — 1609 war Michael Reysacher Land- und Stadtrichter zu Wasserburg.

†) Auch in einem bischöfl. regensb. Lehensbuchauszuge (von Sei-

Unsere Vorfahren übten in München lange Zeit bürgerliche Gewerbe aus oder lagen als Reiter und Einspännige*) dem Kriegshandwerke ob. Sie besaßen in München auch mehrere Häuser und traten mit angesehenen Bürgergeschlechtern in verwandtschaftliche Beziehungen. Mit dem Beginne des 17. Jahrh. aber wandten sie sich dem geistlichen und Beamtenstande zu.

„Diese Reisner von München haben vor Zeiten in ihrem Wappen nur einen Löwen geführt, der hielt ein Reis oder ein Zweiglein in der Bratzen" wird uns in einem „Auszug aus dem Wolfwisischen Familibuche," einer Handschrift aus dem 17. Jahrhundert, die sich im R. v. L.'schen Familienarchive befindet, erzählt. Und in der That finden sich viele Schriftstücke des kurbayr. Beamten in Stadtamhof, Christoph Reisner, mit Siegeln ebenbeschriebenen Inhalts versehen, noch vor, sowie wir auch ein großes schönes Spätrenaissance-Siegel

---

boltsdorf'sches Mscrpt. im Besitze des Hrn. Grafen Walderdorff) finden wir eine ähnliche Ableitung des Namens Reiser von Reisacher:

„1410 belehnt: Dietrich Reiser als Annä der Reiserin seiner Mutter Lehenträger, mit 1/3 Zehends zu Thannhausen, zu Hard und zu Ellinpach (Ellenpühel). Dietrich der Reisaher hatte dieß alles vor, als Annä der Reisaherin sel. Lehenträger, zu Lehen. Ihr Mann Ludwig der Reisaher sel. hat ihr dieß vermacht." U. s. w.

Orte namens Reiser und Reiset hießen ehedem Reisach. (Apians Topographie im Oberb. Archiv Bd. 39 S. 259 und 309.) Ober- und Unterreiser ist gleichbedeutend mit Ober- und Unterreisach. (Eisenmann, bayr. Ortslexikon 1832 II, 404.)

Auch in Wasserburg gab es im 16. und 17. Jahrhundert neben den Reisachern eine Rathsbürgerfamilie Reiser (Reisner).

*) In München traten von 1551 — 1602 Einspännige unter Reiterhauptleuten auf. 1595 erhielten sie die Eigenschaft einer militärischen Truppe. Sie rekrutirten sich aus bürgerlichen, selbst patrizischen Familien; so dienten von letzteren z. B. i. J. 1582 unter dem Reiterhauptmann Georg Sigmund von Weichs neben Hans Reiser: Hans Lerchenfelder u. A. Aus ihnen entwickelte sich i. J. 1602 die „Archibusiergarde," und 1669 die Leibgarde der Hartschiere. (Nach gütiger Mittheilung des verdienstvollen Militärhistorikers Hauptmann z. D. K. Frh. von Reitzenstein.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in Silber besitzen, welches im Wappenfelde einen auf einem Dreiberge stehenden gekrönten Löwen zeigt, der ein natürliches Reis in den Pranken hält. Als Kleinod des gekrönten Spangenhelmes*) sehen wir das Reis inmitten eines offenen, quergetheilten Adlerfluges.

Unsere Vorfahren führten sonach ein redendes Wappen.

Die Umschrift des Siegels lautet: „Christoph Reiser."

Die sichere Stammesreihe unserer Familie beginnt mit

I.
Wolfgang Reiser.

Derselbe war vermuthlich der Sohn des Georg Reiser, Hausbesitzers in der „Weitgassen" (heutigen Damenstiftsstraße) zu München; er erscheint in den städtischen Steuer- und Kirchenbüchern von 1584 bis 1622, in welch' letzterem Jahre er, wie eine Bemerkung im Steuerbuche besagt, München verlassen hat. Aus der Höhe seiner Besteuerung darf man schließen, daß er ein vermöglicher Mann gewesen ist.

Seine Ehefrauen waren:

1) Maria, geb. Eckerin, von Augsburg abstammend Von ihr konnte nur in Erfahrung gebracht werden, daß sie 66 fl. „heurathliche Sprüch" gehabt hatte. Sie starb zu Anfang des Jahres 1613 [F(amilien)-A(rchiv) und münchener Stadtarchiv.].

2) Anna, geb. Kleuberin, getraut zu München in der Peterspfarrei, 13. Februar 1613.

Diese zweite Frau Anna gehörte einer altangesessenen münchener Bürgerfamilie an, nach welcher die heutige Landschaftsstraße ehedem Kloiber- oder Kleubergäßchen hieß.

Seine zweite Ehe ist vermuthlich kinderlos geblieben.

---

*) In anderen Siegeln führte er einen Stechhelm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II.
Kinder des Wolfgang Reiser.

1) und 2) Kaspar und Melchior, Zwillingsbrüder, geboren zu München, sind wohl frühzeitig gestorben. [F.-A.]

3) Balthasar, getauft in der Frauenpfarrei 1589 14. Juli. Ging i. J. 1606 vom Jesuiten-Gymnasium in München nach Ingolstadt. Wurde später Canonicus regul. S. Augustini Ranzhovij in Bavar.*) [F.-A. Pfarrmatrikel. K. b. Reichsarchiv, Jesuitica Nr. 1783 m.]

4) Andreas, trat 1606 als Novize in den Orden der Gesellschaft Jesu ein, studirte 1607 in dessen Gymnasium zu München und starb als Priester des Ordens. [F.-A. Jesuitica Nr. 1783 m. Stadtarchiv.]

5) Wolfgang, Weltpriester, liest die erste Messe 1614. [F.-A. und Stadtarchiv.]

6) Christoph, nachmals Reisner von Liechtenstern.

7) Melchior, getauft in der Frauenpfarrei zu München, 19. Sept. 1597; scheint Leinweber geworden zu sein. (Pfarrmatrikel. Steuerbuch 1618.)

8) Maria, getauft ebenda 27. März 1599.

Christoph Reiser (Reisner) von Liechtenstern.

Christoph Reiser wurde in München in der Enggassen (heutigen Löwengrube) geboren und empfing die Taufe in der Frauenpfarrei am 7. März 1592.

Er widmete sich dem herzoglichen und kurfürstlichen Dienste als Beamter**) und wurde am 3. September 1616 als Hofkammerkanzlist in München mit jährlich 137 fl. 30 ß

*) Augustinerchorherrnstift Ranshofen im Innviertel.

**) Die Schilderung seiner Beamtenlaufbahn sowohl, als die Wiedergabe seiner Gesuche und Berichte ist größtentheils den Akten des k. Kreisarchivs von Oberbayern entnommen, dessen damaliger Sekretär, nunmehriger Kreisarchivar in Amberg, Herr Emil Roth, mir in der allerzuvorkommensten Weise an die Hand ging.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

angestellt, wobei ihm Herzog Wilhelm V. seine besondere „Intercession" hatte angedeihen lassen.

Im Jahre 1618 verrechnete er in Begleitung des Erzherzogs Maximilian von Innspruck, als Seine Durchlaucht nach Wien verreist, für dessen Zehrung in Bayern laut Hofzahlamtsrechnungsbuch 1020 fl. 45 kr. 6 hl.

Der Hofkammerkanzlist Reisner geleitete demnach den Deutschmeister und Administrator des Hochmeisterthums in Preußen, Erzherzog Maximilian, dem damals die Regierung von Nieder-Oestreich übertragen worden war, auf einer seiner Reisen durch Bayern, indem er nach damaliger gastlicher Sitte die Kosten derselben im Auftrage seiner Regierung zu berichtigen hatte.

Anno 1619 wurde er als Gerichtsschreiber nach Stadtamhof versetzt. Diese Versetzung Christoph Reisner's sollte für unsere Familie bedeutungsvoll werden. Sie verknüpfte ihr Loos enge mit den Schicksalen der heutigen Oberpfalz. Kein Leidenskelch, der dieser beschieden war, sollte fortan an unsren Altvorderen vorübergehen, und doch waren es auch wieder die Zeiten der Trübsal und des Elends, welche den Werth dieser treuen Diener ihres Vaterlands und ihrer Fürsten voll und ganz zur Geltung brachten.

Christoph Reisner trat in Stadtamhof ein äußerst schwieriges Amt an.

Die uralte „Vorstadt am Hof" befand sich von jeher in einer mißlichen Stellung. Sie war genöthiget, sozusagen Thür an Thür mit der stolzen Schwesterstadt Regensburg zu leben, der sie an Ansehen und Bedeutung vor der Welt so sehr nachstand. Regensburg war Freistadt, Stadt am Hof bayerische Landstadt. So eifersüchtig auch die Bewohner der letzteren auf ihre ihnen von den bayerischen Herzogen 1297 geschenkte Unabhängigkeit von ersterer waren, mußten sie es doch im Laufe des Mittelalters wiederholt über sich ergehen lassen, an die benachbarte Reichsstadt verpfändet zu werden und bis in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die neuere Zeit erbte sich der Haß fort, der damals gesät wurde.

Nie wohl war er aber so erbittert, so tief einschneidend geworden, als zu jener Zeit, da Regensburgs Rath nebst dem überwiegenden Theil der Bürgerschaft der neuen lutherischen Religionsrichtung sich zugewendet hatten, während die bayerische Stadt außer einer verschwindenden Minderheit der alten Lehre treu geblieben war.

Das Jahr nach dem Amtsantritte Christoph Reisner's (1620) ließ sich in Stadtamhof schon recht kriegerisch an, denn der Anfang des entsetzlichen dreißigjährigen Krieges, die sog. böhmischen Unruhen, brachten bereits in dieses Städtchen Einquartierungen und Kriegslasten aller Art.

Christoph Reisner tritt nach den vorhandenen Aufzeichnungen in Bezug auf seine Amtsführung zuerst i. J. 1624 hervor, in welchem er „bei dem Schneller"*) Steine setzen und das bayerische Wappen darauf anbringen ließ, darwider der Rath von Regensburg protestirte.**) Der Streitigkeiten, Gehässigkeiten und Gewaltthätigkeiten zwischen den beiden in staatlicher und religiöser Beziehung geschiedenen benachbarten Städten war kein Ende!

Die uns erhaltenen, zahlreichen Akten aus jener Zeit***) geben ein beredtes Zeugniß hievon, und häufig tritt uns in ihnen der Gerichtsschreiber Reisner in Vertretung seines Pflegers

---

*) „Schneller" hieß der Schlagbaum auf der steinernen Brücke und war die Grenze der beiden Städte gewesen. (vergl. Schmeller II, 576 lit. f.)

**) Handschriftliche Chronik von Stadtamhof von J. N. Schuegraf, 1835, im Besitze des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

***) So insbesondere Cod. bav. 2022 a und b (k. Staatsbibliothek), welcher ein anschauliches, aber sehr unerfreuliches Bild gibt von den zwischen Bayern und Regensburg bestandenen heftigen und hartnäckigen aus der Religionsverschiedenheit herrührenden Rechtsstreitigkeiten über „das St. Katharinenspital am Fueß der steinernen Pruckhen bey Regensburg."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als ein energischer und umsichtiger Vollstrecker strenger landesfürstlicher Weisungen entgegen.

Die schrecklichste Zeit für Stadtamhof begann aber, als sich die Schweden im November 1633 Regensburg's bemächtigten. Schuegraf sagt in seiner Chronik: „In dem Schwedenkriege haben die Bürger von Stadtamhof nicht nur durch Einquartierung, Vorspann und Plünderung ihr Vermögen verloren, sondern es wurde auch die Stadt selbst, als Regensburg von den Schweden erobert worden war, bis auf wenige Häuser dem Boden gleichgemacht, der vermöglichere Theil der Bürger mit ihrer Obrigkeit in die schwedische Gefangenschaft fortgeschleppt und nachher gebrandschatzt."

Auch der Gerichtsschreiber Christoph Reisner wurde allsogleich in strengen Gewahrsam nach Regensburg, vermuthlich in ein Zimmer des Rathhauses, verbracht. Behufs seiner Befreiung sollte er — nach Schuegraf — 3000 fl. bezahlen. Da schrieb er nach achtwöchentlicher Gefangenschaft an den schwedischen Generalauditor Georg Wölker, beider Rechte Doktor, folgenden wehmüthigen Brief, welchen der Magistrat von Stadtamhof heute noch im Original aufbewahrt:

„Sondersgnädiger hochgeehrter Herr.

weil ie über alle Hoffnung ain so schwere resolution gefallen, vnd weder bit noch entschuldigung nicht mer gelten will, So mueß ich's weol dem lieben Gott, dem meine Vermöglichkeit nit verporgen nunmehr beuelchen, vnd der angetroten laidigen Execution mit gedult abwarten. Damit aber mein gehorsamb gnädigst zu uerspüren, bin ich allbereit im werkh, nit allein meine Armutey mit wissenlichen schaden zu uersilbern, sondern auch bei meiner zwar ohne das schon erarmbten Creditoren vnd andern guetten freundten nach hochster möglichkeit vmb geltmittel mich zu bewerben, alsdan den eruolg Euer Excellenz einzuliefern, was nun dariber besorglich maniquiren mechte, wirdt ich lestlich, wan ie sogar khain genad zu erlangen sein sold, aus verhengnus Gottes mit meinem Leib

wol pießen müssen. Khan mit geschwornen Aid bezeugen, das ich von meinem eigenthumb (wie anderst vermuett werden will) nit eines pfennig werth verschickht, noch auch bei ietzigen allgemein betriebten standt meine ganz Substanz (welche dann alleinig in vngewissen schulden stet) mit 5 oder 6000 fl. werth ist, daraus S. frstl. Gnaden (d. i. Herzog Bernhard von Weimar) in warheit gnädigst zu erkhennen, wie es mit meiner geringen vermögen ain Beschaffenheit habe. E. Excellenz abermal gehorsamlich bittend, Er wolle sich doch auf's wenigst meines hochschwangern Weibs vnd 5 Kinderln erbarmen, diese erzelte Noth sambt den teuren langen Arrest mitleidentlich ansechen vnd ain gdgst. moderation gnädigst befirdern, sowie mit vnsern gebet zu uergelten eingedenkh bleiben thun Excellenz mich darneben bestens vleis beuelchen.

Dat. Regenspurg im Gefängniß den 7. Jener 1634.

Christ. Reisner, gewesener churb. Salzbeamter und Landgerichtsschreiber am Hof."*)

Die Kaiserlichen und die Bayern säumten indessen nicht, sobald es die Jahreszeit erlaubte, zur Entsetzung Regensburg's zu schreiten. Nach den schrecklichen Leiden einer zweimonatlichen Belagerung mußte die Stadt im Monat Juli 1634 kapituliren.

„Nach dem Abzug der Schweden" sagt eine Chronik von Regensburg, „fieng man allerorten zu bauen und zu heurathen an" und „durch den i. J. 1636 ausgeschriebenen Fürstentag gewannen beide Städte, Regensburg und die Stadt am Hof, frisches Leben" erzählt der Stadtamhofer Chronist Oberlieutenant Schuegraf.

In den Archivalien des Kreisarchivs von Oberbayern tritt uns Christoph Reisner wieder im Jahre 1635 entgegen. Als ihm nämlich zu Ohren gekommen war, daß Albrecht von

---

*) Christ. Reisner wurde indessen erst zu Mitte Mai aus dem Arreste entlassen, wie aus seinen späteren Angaben, daß er sich ein halbes Jahr oder genauer 27 Wochen im Gefängniß befunden habe, hervorgeht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Tanndorf Pfleger zu Stadtamhof werden sollte, berief er sich in einer Vorstellung d. d. Stadtamhof, 9. April 1635 auf seine Verdienste und sprach die Erwartung aus: „E. churfl. Durchlaucht bleiben genedigst eingedenk wie getreu auch one ruemb vleißig und arbaitsam an diesem fast muehesamen und geferlichen gränitzort nunmer 17 iar lang ich gehorsamist gedient, deroselben recht und gerechtigkeit zwar maiste zeit one zuethuen und gegenwart der negstgewesten sechs Pfleger*) nit allain manuteniert und erhalten, sondern auch die jurisdiction und mautregalien zu wasser und zu landt umb ain merkliches befördert und vermehrt, dessen ich dann vermitels der Statt Regenspurg bei des Feindtszeiten an Leib und guett dermassen entgelten müssen, das ich gewisslich zu meinem vorigen standt nimmermer gelangen kann, zugeschweigen derjenigen grossen gefahr, welche ich mit schwerer Krankheit und haimblichen antroungen seit des accords**) in gedult übertragen und noch zumal sonderlich von den kai. kriegsofficieren, als die mit allerhandt mautbarn sachen hieher pflegen zehanndlen und sich der schuldigen gebir zwar vergebenlich verwaigern, teglich zugewarten habe. Solde dann zu disem ohne das ser miheseeligen zeiten, da laider das ganze Landtgericht bis auf etlich heisslein in grundt ganz örgerlich ruinirt, die noch verhandne

---

*) „Die adelichen Pfleger sahen sich um Rechtsgelehrte aus dem Mittelstande um, überließen diesen Verwaltung ihrer Aemter gegen geringes Geld und verzehrten den Ueberrest ihrer ansehnlichen Pflegenutzungen entweder auf den eigenen Gütern oder in der Stadt, ohne sich weiter um ihr Amt zu bekümmern." J. B. Graf in seiner Skizze über die Erbpfleger in Bayern. Oberbayerisches Archiv, 4. Band. Und über den Titel „Pfleger" selbst gibt uns Roman Zierngibl in seiner Geschichte der Probstey Hainspach S. 100 Aufschluß, indem er bemerkt, daß nur jene richterlichen Beamten Pfleger hießen, welche eine Burg oder ein Schloß zu ihrem Amtssitze hatten.

**) Darunter ist die zwischen den Kaiserlichen und Bayern einerseits und den Schweden und der Stadt Regensburg anderseits am 26./16. Juli 1634 abgeschlossene Capitulations-Vereinbarung gemeint.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wenige underthanen auch voller armuet steckhen und von denselben zu fridenszeiten vor 4 oder 5 jarn schlechte accidentia zehoffen, — ain Pfleger dißorts aufgestelt werden, alsdann het ich sovil Sold und Amtsnutzung mich nit zugetresten, baide meine notwendige Schreiber in gegenwertiger teurung mit cost und Lohn zu underhalten, nichts weniger wird mir beineben der last in allerhandt verrichtungen gleichwol obligen." Schließlich bat er um gnädige Beförderung und bis diese erfolge, ihm das Pfleg- und Mautambt Stadt am Hof ad interim anzuvertrauen.

Dieser Bitte wurde nur in letzterer Beziehung willfahrt, Pfleger und Mautner von Stadtamhof wurde aber Albrecht von Tanndorf, welcher sogleich nach seinem Aufziehen in einen Konflikt mit Christoph Reisner gerieth, wie wir einer an den letzteren gerichteten Hofkammer-Entschließung d. d. 11. Mai 1635 entnehmen. Darin heißt es:

„Wir haben dein underthenigstes schreiben empfangen und daraus mit mererem verstanden, was du dich wider unsern Pfleger und Mauttner zur Statt am Hof, Albrechten von Dandorf, daß du wegen seiner unverträglichkeit neben Ime nit dienen khindest, beschweren thuest. Nun haben wir an Deinen uns bisher glaisten Diensten gnedigst gefallen getragen, auch wie du aus einem andern bevelch vernommen, Ime von Dandorf hieriber die notdurfft geschriben. Und damit Du dann noch hin wie heer dein underhaltung haben khanst, wollen wir dir ungeacht besagte Pfleg und Mauttambt Ime von Dandorf verlichen, wollen wir Dir doch daßienig, was du bis dato hero von ernannter Pfleg und Maut gehabt, noch gelassen haben, deßwegen du dir dann besagten von Dandorf, als der sein soldt und underhalt noch von unsrer Pfleg Cling hat, den geringsten Eintrag nit erzaigen glassen waist, des versehens, du werdest deinen Dienst hinfiro wie bishero der schuldigkeit nach und underthenigst abwartten

wie wir dir dann gebirenden schutz halten und deiner konftig mit gnaden gedenken wollen."

v. Dandorf wurde aber unter demselben Datum, in der offenbaren Absicht Christoph Reisner nicht persönlichen Recriminationen seitens des Beschuldigten auszusetzen, lediglich daran erinnert, daß er sich früher, an unterschiedlichen Orten in seinen „actionibus hitzig und unverträglich erzeigt" habe. Man sei daher in Sorgen, er möchte sich auch mit den Beamten zu Regensburg nicht vertragen. Deshalb wurde ihm bedeutet, „daß besagte Beamte zu Regensburg bishero wol und zuem gnedigsten gefallen ambtirt haben und werde ime durchaus nicht gestattet, das er sich, wann er sich mit ihnen zerfallen wierde, anmaßen sollte, Ihnen in Iren functionibus einzugreiffen und eintrag zu erzaigen oder Sie in andre weeg im geringsten zu beschweren. . . ." Und schließlich wurde ihm noch angedroht: „auf den widrigen fahl werde man ehender ihn als ernannte yetzige Beamte von diensten anlassen. . . ."

Die Besoldung und Intraden des Pfleg- und Mauttambts Stadtamhof gehörten immer dem jeweiligen dortigen Pfleger. Wie wir aber sahen, machte man in Hinsicht auf v. Dandorf und Reisner eine Ausnahme, indem man dem Letzteren diese Intraden unterm 11. Mai 1635 zusprach.

Dieß war vermuthlich auch die Quelle des Verdrusses, den v. Dandorf gegen Reisner hegte. Schon am 3. Juni dess. Js. beschwerten sich die beiden Beamten, Salzbeamter Andreas Reßl und Mautbeamter Christoph Reisner, neuerdings über ihn. Letzterer erklärt, neben v. Dandorf nicht mehr dienen zu können, er bittet deßhalb, ihn anderswohin „accomodiren" zu wollen. Er beruft sich auf seine „geleiste 17 jerige getreue Dienst und das er seit des Regenspurgisches accords die maut und ungeltgefell zwar mit nicht geringer miehe über 20,000 fl. paargelt bis auf dato befirdert, beineben auch die jurisdiction und gränitzsachen sonderlich die neu angestelte wassermaut mit respect defendirt und im

werckh vermehrt." *) Dieser Versetzungsbitte wurde nicht stattgegeben, hingegen mit Tanndorf eine Dienstesänderung vorgenommen und an dessen Stelle Joachim Wieninger, bisher Pflegsverwalter zu Bernstein, ernannt.

Bis zu dessen langverzögerten Aufzug übernahm Reisner die Verwesung der Pflege.

---

*) Der allerdings vielleicht nicht ganz unparteiische lutherische Pastor in Regensburg, Donauer, erzählt in seiner handschriftlichen Chronik (citirt bei Schuegraf) über Mauthstreitigkeiten d. Js. 1637 Folgendes, was ich deshalb wiedergebe, weil es einen Einblick in die eigenthümliche Art und Weise gewährt, wie diese Differenzen zwischen Stadtamhof und Regensburg ausgetragen wurden:

„Zu Anfang des Monats April 1637 fingen die Vexationen der bay. Beamten von Stadt am Hof wegen Mauten auf ein Neues an. Der Pfleger Joachim Wieninger daselbst ließ alle Schiffer, die gegen die steinerne Brücke abfuhren, beschreien, daß keiner der Stadt Regensburg Maut, Zoll noch andere Gebühr zu bezahlen habe, sondern allein Churbayern; er ließ hierauf vor dem Thore gegen die steinerne Brücke den alten Schneller erneuern, wogegen aber der Stadtmagistrat von Regensburg Repressalien anordnete.

Ein andersmal befahl der Pfleger von den regensburgischen Bürgern auf den Bergen gekelterten Wein, als sie denselben in die Stadt führen wollten, wegzunehmen, wodurch neuerdings der Unwillen rege gemacht wurde."

Und vom Jahre 1638 erzählt Schuegraf nach Donauer u. A.: „Die Stadt Regensburg suchte sich aus allen Kräften in dem Mauthrechte auf dem Wasser zu manuteniren und ergriff deßhalb verschiedene Vorkehrungen gegen Churbayern.

So z. B. ließ der Rath von da auf der steinernen Brücken zwei Winden in zwei Brückenjochen gegen Stadtamhof errichten, vermittelst deren große Bäume in Ketten hangend, hinabgelassen werden konnten, um die Wasserdurchfahrt auf dieser Seite zu verhindern.

Als dieses der Pfleger von Hof ersah, so beorderte er zum Wehrloch Musquetiere, damit diese die herabfahrenden Schiffer nöthigen sollten, auf der Stadtamhofer Seite zu landen. Als aber Alles dieses gegen die Stadt, welche durch den Kaiser beschützt wurde, Nichts verfangen wollte, so versuchte der Pfleger, ob man nicht mit Pferden Schiffe über Land bis zum Regen und von da in die Donau zu bringen vermöchte, allein dieses gelang nicht nach Wunsch."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Abermalige Zwietracht und Uneinigkeiten bewogen die Hofkammer, Reßl und Wieninger bis zum Austrage ihrer Streitigkeiten von ihren Diensten zu suspendiren.

Nun tritt Christoph Reisner in den Vordergrund.

Es wurde ihm nämlich durch Dekret vom 26. April 1638 die Verwaltung der Pflege sammt Brauinspektion zu Weix, woselbst der Pfleger eigentlich seine Amtswohnung hatte, übertragen. Zugleich wurde ihm eingeschärft: „die vorgenommene spörr gegen Regenspurg*) sich eiferig und wol angelegen sein zu lassen, auch was fürüber geet und sich zuetragt jedesmals vleissig an die Hofkammer zu berichten. . . ." „Wir wollen dir hierin den Rucken halten und es konfftig in gnaden erkennen," schließt das Dekret.

Wieninger wurde im nämlichen Jahre noch als Regimentsrath nach Straubing versetzt, unter der Anordnung, daß Reisner die commissionsweise Verwaltung des Pflegamts weiter zu führen habe.

Dem aus den vielseitigen Conflikten der Beamten, denen sogar nacheinander zwei Hauptpfleger unterlagen, siegreich hervorgegangenen Christoph Reisner wurden neben der Verwaltung noch anderweitige Spezialcommissionen übertragen. So z. B. die „Commission wider den Obrist von Lerchenfeld zu Gebelkofen,"**) die er jedoch durch eine Eingabe d. d. Stadt-

*) „Im J. 1638 verfügte der Churfürst wegen der Mauthdifferenz die Getreidsperre gegen Regensburg. Es durfte nichts hinein noch heraus, was nicht zu Stadtamhof vermautet worden. Die ganze Umgebung wurde mit Reutern belegt, um das Schwärzen zu verhindern." (Donauer.)

**) Ueber dieselbe theilte mir der verstorbene k. Oberststallmeister a. D. Frh. von Lerchenfeld-Aham mit, daß der Kriegskommissär ꝛc. Christoph von Lerchenfeld noch in den Jahren 1642 25. August und 1644 13. Jenner und 29. Februar aus Gebelkofen an Se. Durchlaucht den Churfürsten Maximilian I. die Bitte stellte, um Nachlaß der aus der Kriegskassa von ihm an verschiedene Commandirende gegebenen und angeblich noch nicht rückerstatteten Vorschüsse. Dieselbe solle er nun

amhof 18. Dezbr. 1638 mit der Begründung von sich abzuwenden wußte, daß er gerade damals „bei tag und nacht stets in loco sein mueßte" und welche er wohl auch deßhalb gerne von sich schob, weil er von der Gerechtigkeit der Forderungen an Christoph Lerchenfeld nicht überzeugt zu sein schien. Das Amt in Stadtamhof erforderte seinen ganzen Mann. Grenzte es doch nicht bloß an die Reichsstadt und das Hochstift Regensburg, sondern auch noch an das Herzogthum Pfalzneuburg, was natürlich eine Fülle von nachbarlichen Beziehungen und Reibungen zur Folge hatte. Zudem wurden Regensburg und Stadtamhof im Laufe des dreißigjährigen Krieges als wichtige strategische Punkte beständig von Truppen berührt, d. h. von Einquartierungen und Vexationen aller Art heimgesucht, sowie auch in Regensburg Reichstage und andere Versammlungen abgehalten wurden, so daß sich ein außerordentlicher Verkehr entwickelte, den zu überwachen dem Pfleger oblag.

Von den zahlreichen Differenzen zwischen den beiden Städten, die nicht selten in Thätlichkeiten ausarteten, habe ich schon berichtet. Was war hier unter solchen Verhältnissen nicht alles zu richten und zu schlichten!

Dieser Aufgabe war nun Reisner in hervorragender Weise gewachsen und deßhalb war auch die kurfl. Hofkammer bestrebt, ihn auf seinem Posten zu erhalten.

In der dringendsten Weise hatte er schon d. d. Weix 11. Juni 1638, bald nach Wieninger's Suspendirung gebeten, „ihn der Commissionen mit Gnaden zu entlassen, oder ihm die Sekretaristelle Unterlands (Landshut) so lang offen zu halten, bis er sich seiner Commissionen entledigt habe." Er führt zur Begründung seiner Bitte des Näheren aus: „E. churfl. Durchlaucht werden mir mein wolfahrt umb sovil mer gdist.

---

nochmals erstatten, weßhalb seine beiden Güter Gebelkofen und Luckenpoint mit Beschlag belegt seien, er selbst aber noch immer unverschuldeter Weise mit Arrest und Execution bedroht werde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

begunen und selbs befurdern helffen, weil deroselben ich nunmer in die 21 Jar one ainich andere gnadt aufrecht, treulich und redlich an disem mühesamen Granitzort gedienet, bei den feindtseeligen Regenspurgern vil gefar ausgestanden, letztlich in's feindshandten gerathen, hefftig ranzionirt und ohne zweiffel aus irem antrieb*) mit fenkhnus (Gefängniß), darin offt das Leben abkhündt worden über ain halb Jar lang schwere plag ausgestanden, neben denen habe ich auch weib, Kinder und mein maistes vermögen damit verloren, bin auch berait in solche abkrefften kommen, das ich mir dißorts und bei gegenwertiger Verrichtung zu E. churfl. Contento in die leng zedienen je nitt getrauen thett. . . ." Was hierauf verfügt wurde, ist in den Akten nicht zu finden, doch dürfte Reisner durch Zusicherungen zum Ausharren auf seiner Stelle bewogen worden sein.

Damals bestanden seine Bezüge in Folgendem:

„Pfleg-Commissari am Hof hat von der pfleg khain bestendiges einkommen,' als was das Abschidt- Sigl- Inventurgelt und dergleichen einkommen ertragen mag, so der zeit ain schlechts ertragen wird gesetzt 50 fl. — kr.

vom Mauttambt hat er Soldt 238 fl. über Abzug des dritls der 79 fl. 20 kr. bleibt noch 158 fl. 40 kr.

das mauttrecht a. 1638 so gleich woll ain unbestendiges hat Ime für sein teil ertragen 160 fl. — kr.

der 5te teil an strafen hat ao. 1638 ertragen 2 fl. — kr.

die tröber nuzung beim preuwesen ertregt das Jar bei 160 fl. — kr.

---

*) „Der Rath von Regensburg drang auf die Rückhaltung der Stadtamhöfer Geiseln, theils um durch sie ihre in österreichischen und bayerischen Landen aufgehaltenen Bürger zu befreien, theils auch, um durch sie die von andern Bürgern der Vorstadt und den Bewohnern der Umgebung haftenden Schulden zu tilgen, mit aller Strenge." (Schuegraf a. a. O.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wohnung im schloß, daß Holz, licht u. der trunkh
80 fl. — kr.
den hospau hat er auch, davon mueß er aber 125 fl. stift geben, und ain sandiger poden, dabei wirdt er bei diser traidt wolfaill khein großen nuezen haben — dagegen clagt er sich, miest bei diesen ämbtern merer leith in der underhaltung haben."

Zu diesen Einnahmen wurde ihm am 12. Sept. 1639 von den Confiscationsgeldern 1000 fl. als „recompens" bewilligt.

In einer Eingabe vom 26. Oktober 1639 um eine Exspektanz auf ein vazirend Kasten- oder Mautambt und andere Zubewilligungen schilderte er eingangs derselben seine schwierige Stellung besonders anschaulich: „Sovil die Expektanz auf ein vacirend Kasten- oder Mautambt belangt, hoffe ich je dieselb underthenigst verdient zu haben, aus ursachen meiner von E. chfl. D. wegen undter feindtszeit ausgestandtner eusserstenruin, ranzion, spot und schandts, so mir maistens aus antrieb der Regensburger beschechen und nit auszesprechen ist, geschwaigens was sie gegen mir jetzt thetten, wann sie gewalt hetten. . . ."

Was zum Andern das Solddrittel betreffe — das man ihm abzog, so hätte er vermeint, gleich anderen Beamten, die weniger leisten, mit einer Gnade um so mehr bedacht zu werden, als sein Einkommen im Ganzen nur in 600 fl. bestehe . . .

Dieses Gesuch an dessen Rand Churfürst Maximilian eigenhändig schrieb: „Mit unserem Vorwissen Beschaid zegeben," hatte den Erfolg, daß Reisner nicht nur die erbetene Exspektanz auf ein Kasten- und Mautambt, sondern auch der Rathstitel ertheilt und ihm von den Confiscationen weitere 500 fl. bewilliget wurden. (Dekret v. 9. Januar 1640.)

Aus darauffolgender Zeit sei es gestattet, O. T. v. Hefner's Chronik von Rosenheim zu citiren, in der er S. 94 erzählt:

„Im Jahre 1644 20. Dezember erschien ein Befehl Kurfürst

Maximilian's, der Eltern und Vormündern streng untersagte, ihre Kinder oder Mündeln in „sektische (nicht katholische) Schulen, sie syen lateinisch oder Teutsch," um Lesens, Schreibens oder Rechnens willen zu schicken und überhaupt an keinen Ort, als allein da, „wo unsere alte wahre allein seligmachende katholische Religion und Gottesdienst frey und öffentlich zugelassen ist." Wo sie aber dennoch Lernens halber sich in einer solchen Stadt oder an solchen Orten aufhalten müßten, sollen sie jedes Jahr die österlichen Beichtzettel an die eigens aufgestellten kurfürstlichen Agenten persönlich abgeben.

Als solche bereits ernannte Agenten werden in dem kurfürstlichen Ausschreiben bezeichnet, für Augsburg: Sebastian Kohler, Gerichtsschreiber zu Friedberg und für Regensburg: Christoph Reussner, Pflegscommissarius zu Stadtamhof.

Letzterer erfuhr in einigen Jahren darauf eine bedeutende Beförderung, denn er wurde, wie aus einer im Landshuter Kreisarchive befindlichen kurfl. Ausschreibung d. d. München den 30. September 1649 hervorgeht, zum wirklichen Pfleger in Stadtamhof ernannt.

Diese Beförderung schloß deßhalb eine besondere Auszeichnung in sich, weil nach den Regierungsgrundsätzen jener Zeit nur höhere Personen von Adel oder Beamte mit besonderen Verdiensten zu Pflegerstellen gelangten, welche zu den „ansehnlichsten, einträglichsten und unabhängigsten Stellen zählten," wie J. B. Graf an früher angegebenem Orte bemerkt.

Mittelst eines späteren Dokumentes sucht dann Reisner plötzlich um Enthebung von seinen schweren Diensten nach.

In der einschlägigen Vorstellung führt er unter anderen aus: „Es ist nunmehr 42 jar, daß ich dem hochlöblichen Curhauß Bayrn underthenigst und getreu gedient habe und zwar alhie zur Stadt am Hof continue 36 jar, entzwischen auch ain zimliches alter von 64 Jar auf mir habe. Dieweil aber nicht allein meine leibskresten merklich abnemen, sondern auch mein weib schon im andern jar mit gliedersucht und anderer

schwachheit beladen, derentwillen sie dem unruigen Hauswesen nicht weiter abwarten kann . . . also verursacht bin mein schweres ambtiren mit E. churfl. D. gnad consens ainist wirklich anzulassen und alsdann vermitels der genaden Gottes mein noch übriges vielleicht khurzes Leben zu Regenspurg in einem geistlichen gefreiten hauß zu beschließen — derohalben langt an E. churfl. D. dise underthenigste Bitt dieselben geruhen mich meiner alhiesigen Dienste auf negstkonftiges neue jar mit churfl. genaden zuerlassen . . ." (1. Oktober 1654.)

Unterm 3. November dess. Js. erging hierauf die Entschließung, nach welcher ihm „unangesehen wir dich noch gern lenger dissorts in unsern Diensten gesehen hetten," der Rücktritt genehmigt worden ist.

Nachdem keine Verfügung über seinen Abzug getroffen wurde, nahm Reisner nach siebenmonatlichem Hinwarten Veranlassung um Genehmigung zu bitten, seinen Amtssitz von Weix nach Stadtamhof verlegen zu dürfen, „weil das preuwesen Weix zu weitt von Statt am Hof, und ain Pfleger von ainem so fürnemen Grenitzort und deren von Regenspurg suechenden griff zu präjudiz E. chfl. D. recht und gerechtsame entgegen erweitterung ires Burkfridens je einmal in loco, das ist zu Stadt am Hof sein soll," und erbietet sich — wenn die Verlegung des Amtssitzes genehm — das Pflegamt noch ferner behalten zu wollen. (Weix den 4. Mai 1655.)

Auch dieß fand Genehmigung laut Erlaß vom 12. Mai 1655; zugleich wurde die kfl. Regierung von Straubing angewiesen, eine angemessene Dienstwohnung und Stallung für die Amtspferde in Stadtamhof auszumitteln.

Aber dieser Befehl kam nicht zur Durchführung.

Pfleger Christoph Reisner, oder wie er damals schon hieß, Reisner von Liechtenstern, berief sich nämlich abermals d. d. Weix 10. Dezbr. 1655 auf sein hohes Alter von 65 Jahren,*)

*) Diese Altersangabe, sowie jene auf seinem Grabstein stimmt

auf sein „leidiges Podagra und andere beschwerliche zuständt, die lenger, je mer dermaßen überhant nemen, daß also zu besorgen ist, er werde seine gnä. anvertrautten fünf unterschidlichen ämbtern" (darunter auch das Richteramt von Salern und Zeitlarn) „nach notturft ferner nit vorsteen kinden, inmaßen an dieser importierlichen landgränitz mit churfl. D. nachtail nur gar bald etwas übersehen würdet, und dahero die pfleg und was derselben anhengig, ainen unverdrossenen arbeitsamen im gerichtsprozeß und rechnungssachen erfarnen mann wol erfordert: also war er in Gottesnamen endlich entschlossen sein übriges, vielleicht kurzes Leben mit eingezogenen stillen Hauswesen zu Regenspurg zu verzörn . . ."

Laut Erlaß vom 24. Dezbr. 1655 wurde denn auch Pfleger Reisner von Liechtenstern seinem Begehren entsprechend, unter Belassung des Rathstitels, von seinen Aemtern unter der Erwartung enthoben, daß er seinen Nachfolger bestens informiren, ihm „sonderlich aber in strittigen gränitz- und andern mit der statt Regenspurg habenden Irrungen" an die Hand gehe.

Hiemit schließen die Akten des k. Kreisarchivs von Oberbayern über unsern Vorfahren.

Aus den angeführten Thatsachen dürfte hervorgehen, daß Christoph Reisner sich über das Niveau der Beamten in gleicher Stellung seiner Zeit erhob. Er war ein tapferer, charaktervoller Mann, den Schicksalsschläge nicht niederzubeugen vermochten, der nicht nur in den Kriegsdrangsalen und Kümmernissen, die ihm widerfuhren, ausharrte, sondern auch das Interesse seines Herrn und die Pflichten seiner Stellung niemals aus den Augen verlor. Auch das darf ihm gewiß zum Theil als Verdienst angerechnet werden, daß er nicht, wie so viele seiner Zeitgenossen, verarmte, sondern das Seine zusammenzuhalten wußte und wohl in Folge weiser Haushaltung

---

nicht genau mit dem Eintrag seines Geburtsjahres (1592) in der münchener Frauenpfarrei überein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich bis zum Ende seiner Laufbahn in einer materiell günstigen Lage befand.

Daß seine Regierung ihn schätzte, geht schon aus dem Umstande hervor, daß sie ihn unbedenklich Anderen gegenüber, die vielleicht äußere Vorzüge vor ihm voraus hatten, schützte und hielt. Aber seine geachtete Stellung und sein getreues Wirken fanden eine noch größere Anerkennung darin, daß er d. d. Regenspurg 5. September 1653 vom Kaiser Ferdinand III. „zur Belohnung seiner in die 38 Jahre Bayern geleisteten treuen und unverdrossenen Dienste und in Ansehung seines und seiner Vorfahren ehrbaren und löblichen Standes und Herkommens" in den Adelsstand des hl. Römischen Reiches mit dem Zunamen „von Liechtenstern"*) erhoben wurde.

Nach dem im Besitze der Familie befindlichen Originaldiplome**) wurde ihm und seinen Nachkommen zugleich fol-

---

*) Da das Wörtchen „von" hier nur mit einer Ortsabstammung in sprachlichem Zusammenhange stehen kann und man im 17. Jahrhundert noch an dieser logischen Beziehung festhielt, so erbat man sich in Ermanglung eines Grundbesitzes — der ehedem mit der Ritterbürtigkeit die Voraussetzung des adeligen Standes zu bilden pflegte — die Verleihung eines älteren adeligen Namens, welcher mit irgend einem Landbesitze gleichlautend sein mochte. Oder man änderte seinen bürgerlichen Namen wenigstens etwas ab, so daß er einen adeligen Klang bekam.

Zu der erbetenen „Denomination" „von Liechtenstern" mag wohl ein nicht lange vor Reisner in Stadtamhof gewesener kurf. Rath und Pfleger, Namens Christoph Caspar von Liechtenstern, dessen Geschlecht heute noch in Oesterreich und Preußen blüht (siehe Kneschke Bd. 5 S. 525) Veranlassung gegeben haben.

Uebrigens gab es auch damals in München eine bürgerliche Familie Namens „Liechtenstern": so wohnte a. 1615 Anna Liechtensternin in der Althaimergasse neben den Reisern. (Steuerbuch.)

**) Aus dem Adelsbriefe seien folgende charakteristische Stellen hervorgehoben:

„So haben wir ermeltem Christoff Reißner . . . sambt seinen

gendes Wappen verliehen: Quadrirt: 1 und 4 sechseckiger gelber Stern in roth, 2 und 3 rother, gekrönter Löwe in gelb.

Ehelichen Leibes-Erben . . . in den Standt und Grad deß Adels Unserer vnd des heyligen Reichs . . . recht Edelgebornen Rittermäßigen, Lehens: vnd Thurniersgenoß Edelleuthen erhöbt, . . . allermaßen undgestalt, alß ob Sy von Ihren vier Ahnen, Vatter, Mutter vnd Geschlechten beederseits recht geborne Rittermäßige Lehens: vnd Thurniersgenossen Edelleuth weren . . .

Das verliehene adelige Wappen dürfen sie führen, um „Beneficien auf Thumb stiften, hohe vnd nidere Ämbter vnd Lehen, gaistliche vnd Weltliche anzunehmen . . . mit anderen . . . rechtgebornen Lehens- vnd Thurniersgenossen Edelleuthen in Thurnier zu reitten, mit Ihnen Lehen vnd all andere Gericht vnd Recht zu besitzen, Urtheil zu schöpfen vnd Recht zu sprechen; auch um . . . zu all anderen Adelichen sachen, handlungen vnd geschäften . . . tauglich zu sein, zu schimpf vnd zu ernst, in Streitten, Stürmen, Schlachten, Kempfen, Thurnieren, Gestechen und Gefechten, Ritterspillen, Veldtzügen, Paniern, Gezelten aufschlagen, Innsigeln, pettschaften, Clainodten, Begräbnußen, Gemählden, vnd an allen ortten vnd enden" . . .

Auch sollen Christoph Reisner von Liechtenstern und seine Nachkommen befugt sein, sich von den adeligen Gütern, welche sie erwerben würden, zu schreiben, sowie sich des rothen Wachses in allen offenen und beschlossenen Briefen zu bedienen.

Im Familien-Archive ist noch das Concept zu dem Gesuche um Verleihung in den Adelsstand, wie solche damals allgemein üblich waren, vorhanden. In dieser Eingabe führte Reisner die Dauer seiner Beamtenthätigkeit und seine in derselben erworbenen Verdienste in Kürze an. Auch schien es ihm geboten, zu erwähnen, „daß sein Großvater und Vater seelig sich jederzeit beflissen hätten, sich dem Herzogthum Bayern gegenüber in gehorsambister Dienstbarkeit zu verhalten."

Das Familien-Archiv bewahrt aber auch noch die in's Einzelne gehende Aufzählung der Taxen, Verehrungen und Trinkgelder, die der Ansuchende für seine Nobilitirung entrichtete und gebe ich dieselben im Nachfolgenden wieder, da ich glaube, daß sie nicht ohne Interesse ist.

„Für die Nobilitation und Neues Wappen 140 fl., Canzley-Jura 50 fl., Verehrung 24 fl., Libell, Einbinderlohn, Weiß Wax und Capsen 15 fl., Denomination 36 fl., Manutenentia, Schuz, Schirmb und salva Guardia 36 fl., dem Jugrossisten 9 fl., zusammen 310 fl.

Rothe und gelbe Helmdecken. Als Helmzierde gelber Stern zwischen offenem, gelb und roth getheiltem Flug.*)

Außer der hohen Auszeichnung der Adelsverleihung erhielt Christoph Reisner, wie aus dem uns erhaltenen Inventar seiner Hinterlassenschaft hervorgeht, vom Kurfürsten Maximilian auch noch eine doppelte „Brunketten" (Prunkkette), daran ein „Gnadenpfennig**) mit Ihro Churfl. Dchl. in Bayern Maximilian Bildnüß."

Dem Reichshofrathscanzelisten, so diese sach negotiert 7 Ducat, thuet
21 fl.

Einem Churmainzischen Sekretario, das er die Subscription des Libells bei Ihrer Churfl. Drchl. befirdert 1 Ducat
3 fl.

Daß Wäpperl doppelt mahlen lassen.
— fl. 30 kr.

Vom Insigel zeschneiden 4 Ducat und vom Pettschaft ain
15 fl.

Dem Mahler vom Hauptwappen in das Libell gemahlen 15 fl. und für einen Trunkh 48 kr.
15 fl. 48 kr.

Umb ein Käpsel zum Sigill u. Pettschafts-Abtruckh
— fl. 6 kr.

Für das Plechen Fuetter zum Libell
2 fl.

Umb ein Schlößl hierzu — fl. 16 kr.

Abermeltem Canzellisten undschidlichmal einen Truckh bezahlt und ihne zu Gast gehabt, alda in allem aufgegangen
11 fl.

Seinem Jung Trinckgelt 1 fl. 30 kr.
Summa: 380 fl. 10 kr."

*) Dieses neue vermehrte Wappen ließ leider das Reis, den Hauptbestandtheil unsers Stammwappens, in Wegfall kommen. Indessen besteht die Absicht, dasselbe den in das 1. und 4. Feld zu stellenden Löwen wieder in die Pranken zu geben, sowie den Helm des alten Wappens — dessen offener Flug in roth und gelb getheilt ist — rechts neben dem 1653 verliehenen Helme zu setzen.

**) Medaillen, die von Fürsten als Gnadenzeichen, ähnlich den heutigen Orden, verliehen wurden und zuweilen höchst kunstvoll in Gold, Silber und Email gefaßt waren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Deßgleichen erhielt er eine Kette mit „krausten" (gekräuselten) Gliedern und einen „Gnadenpfenning mit Ihrer Fürstl. Gnaden Bischoffen Albrecht's" (Freiherr von Törring-Stein in Regensburg) „Bildnuß."

Ferner zwei „ledige" (ohne Fassung und Kette) Gnadenpfenning.

Endlich einen Gnadenpfennig „mit Ihrer Churfl. Dhl. Pfalzgraffen Wilhelm von Neuburg Bildnuß."

Dem Geiste der Zeit entsprach es, daß Christoph Reisner in frommen Stiftungen werkthätig war. So besitzen wir eine Urkunde d. d. 21. Juli 1645, kraft welcher er zum Zwecke eines ewigen Jahrtages für sich, seine Ehefrau Anna, geb. Cyrlin von Hötzing, dem Kloster St. Veit zu Pruel bei Regensburg, Carthäuserordens, die sechsjährigen Zinsen eines früher schon übergebenen Kapitals von 1000 Reichsthalern überließ.

Im Jahre 1650 den 1. November machte er im Kurfl. Schlosse Weichs am Tage Allerheiligen sein im Familien-Archive nicht mehr vorhandenes testamentum inter liberos.

Wie der lebensmüde Mann bei der Abfassung seiner angeführten letzten Eingabe an die Regierung ahnte, starb er auch bald darauf, den 13. Juli 1656 zu Regensburg. Er fand in der Minoritenkirche auf dem Claren Anger ab altare B. Virg, usque ad S. Crucem seine ewige Ruhestätte.

Auf seinem, der Impietät späterer Zeiten zum Opfer gefallenen, daher nicht mehr vorhandenen Grabsteine, war, wie aus einer pfarramtlich beglaubigten Abschrift (F.-A.) d. d. Regensburg 21. März 1747 hervorgeht, zu lesen:

„Hier liegt begraben der Edl gestrenge Herr Christoph Reisner von Liechtenstern, der chfl. Durchlaucht in Baiern Rath, gewester vieljähriger Pfleger zu Stadt am Hof vor Regenspurg, Preyverwalter zu Weix, auch beeder Ämter Sallern u. Zeidlarn Richter, welcher den 13. Juli 1656 seelig verschieden, seines Alters im 66. Jahre,

dem Gott gnädig und eine fröliche Auferstehung verleihen wolle. Amen. (So auch Mausolea et Epitaphia quae collegit Pater Romanus Zirngibl" 1785 & 1786 Nr. 409. in der Stadtbibliothek zu Regensburg.)

Das Verzeichniß seines Nachlasses ist, wie schon angedeutet, im Familienarchive noch vorhanden und gewährt einen deutlichen Einblick in den behäbigen, ja sogar reichlichen Haushalt dieses unsers Vorfahren.

Wenn er auch an liegenden Gründen nur 2 Aecker im Weichserfelde laut Kaufbrief vom 29. Novbr. 1626, dann zwei Aecker und einen Steinbruch, sowie einen Baumgarten, der Sailler genannt, am Galgenberg gelegen, vermöge Kaufbrief vom 26. Nov. 1626 hinterließ, so betrug doch seine in einem grünsammeten, in einem seidenen von Teppichnaht, in einem blauen gesträhnten und andern Beuteln und Säcken aufbewahrte Baarschaft an den verschiedensten Münzsorten, Dukaten, Reichsthalern, Philippsthälern und sonstigem Schatzgeld die Summe von 6500 fl. und kam hiezu noch die Summe von 21,196 fl. 42 kr. an Obligationen, unter welcher sich solche von dem Kloster St. Emmeram zu Regensburg, von dem Kurfürsten Maximilian in Bayern, von dem Bischof Albrecht von Törring zu Regensburg und von der Stadt am Hof und viele andere befanden.

Dem „löblichen Stüfft zur Alten Capellen" schuldete er hingegen 300 fl.

Auch an „Silber-Geschmeidt" hat es dem würdigen Beamten zu Stadtamhof nicht gefehlt. Befanden sich doch über ein paar Dutzend silberne Ziergefäße, die damals beliebten Birnen, Traubenbecher, Kännchen von Alabaster mit vergoldeten Deckeln, ein silbernes Cruzifix, drei eingefaßte silberne Bilder und viele andere silberne Gefäße in seinem Hause und besaß er „zwei Halsuhren, deren die eine schlug und die andere zeigte," goldene Ringe mit Spitzen- und Tafeldiamanten, mit großen und kleinen Saphiren und Türkisen manchfacher Art.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eine Anzahl türkischer und anderer Teppiche deckten die Fußböden, „blau- und weißtaffete, und leibfarb- und gelbtaffete, mit Gold gestickte Decken" waren über die Himmelbettstätten gebreitet, deren drei aufgezählt sind.

Er besaß einen großen Schreibtisch mit 15 Schubläden, mehrere Tresorkästen in der oberen Stube, „darinnen unterschiedliche Trinkgläser untergebracht waren," viele Kästen, „Raiß-" und andere Truhen, welche seine reichlich bestellte Wäsche und kölnische und andere Leinwand bargen.

Seine Bibliothek zählte 21 Bände in folio und 10 in quart und auch die Gemäldekunst hatte einen Platz in seiner Häuslichkeit angewiesen erhalten.

Da waren des H. Reisners seel. und seiner Ehefrauen, wie auch deren Sohn Frantzens Contrefait, da waren ferner 8 Gemälde auf Kupfer, 9 detto auf Leder, 1 detto auf Stein, 8 detto auf Holz, ferner 40 allerlei große und kleine gemalte Tafeln u. s. w. Endlich auch ein instrumentum musicale, von dem nicht angegeben ist, welcher Art.

Leider haben sich die obenerwähnten Contrefaits nicht erhalten, doch gestattet das Inventar, sich wenigstens die äußere Erscheinung des Herrn Reisner, insoweit sie dessen Bekleidung und Bewaffnung betrifft, vorzustellen.*)

Damals hatte sich in der Tracht, sowie in Sprache und Manieren gegen das vergangene Jahrhundert eine freiere Richtung geltend gemacht; die steife spanische Mode war überall von der französischen verdrängt worden. Das bisher kurz geschorene Haupthaar durfte nunmehr wieder ein ungehemmtes Wachsthum nehmen und ein leichter, an den breiten Rändern aufgestülpter Filzhut, umschlungen von einer, wie sie Reisner trug, „schwarzseidenen Hutschnür" und geschmückt von einer kühn wallenden Feder verkündete den verwegenen Geist der Zeit. Wohl mochten sich auch ältere Herrn zu Hause einer etwas philiströseren Kopfbedeckung bedienen, denn von Christoph

*) Vgl. Falke's Deutsche Trachten und Modewelt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reisner wissen wir, daß er eine „seidene Haube" und zwei „sammete Käppel" in seinem Besitze hatte.

Die so in natürlicher Länge getragenen Haare mußten die steife hohe Krause verdrängen und verschafften dem sich bequem auf die Schulter legenden Spitzenkragen den Eingang in die Mode.

Wamms und Hosen blieben hinter der freiern Gestaltung der Bedeckung des Kopfes und des Nackens nicht zurück. Ohne Taille fiel das Wamms ungezwungen am Oberkörper herab und auch die Hosen bedeckten gleichmäßig weit und formlos das Bein von der Hüfte bis unter das Knie. Unter dem Nachlaß des Pflegers von Stadtamhof befanden sich eine reichliche Anzahl von diesen Oberkleidern, bei welchen die fast ausschließlich schwarze Farbe, entgegen dem damaligen Geschmacke, der das Helle, Farbige liebte, auffällt. Dem ernsten, würdigen Beamten schien es wohl nicht anständig zu sein, sich in allem Aeußerlichen dem lockeren Zeitgeiste zu fügen.

Er besaß:

„Ein sammet paar Hosen und Wammes, dabey ein paar Ermel von guldener Leinwandt.

Ein schwartz Plüschen paar Hosen und Wambes mit einem schwartz seidenen Spitzen ausgemacht, dabey ein paar Ermel von Güld-Stück.

Ein schwartz tüchen Hosen und Wambes mit einem schwartz seidenen Spitzen ausgemacht.

Ein schwartz geblümt gut damastenen paar Hosen und Wambes mit einem atlas sameten paar Hosen und Wambes." Das wehrhafte „Goller von schmecketen (riechendem, auf Juchtenart verfertigtem) Leder samt einem paar schwarz atlaßen Ermel" mag wohl eine passende Kleidung für den streitbaren Pfleger gewesen sein.

Seine wohlbesetzte und elegante Garderobe entbehrte auch nicht einer Anzahl von Mänteln, welche damals statt der, nur mehr in der Amtstracht noch auftretenden Oberröcke, von denen er einen „braunen tuchen Rock" hatte, im Gebrauche waren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Mäntel wurden lang und weit, jedoch nicht über die Kniee hinab, getragen und verdankten dem maßgebenden soldatischen Geschmacke ihre Verbreitung auch in der bürgerlichen Gesellschaft.

Das Inventar zählt folgende Mäntel auf:

„Einen Taffet sammeten Mantel mit Plüsch gefüttert und einen schwartz seidenen Spiezen vorgeschossen,

einen schwartz geblümt gut damasten Mantel,

zwei schwartz tuchene Mäntel, der eine mit einem plüschen Kragen und Ausschlägen und schwartz seidenen Spitzen, der andere mit einem glat sammeten Kragen, Ausschlägen und drei seidenen Borten,

einen Mantel von dunklem Tuche mit Plüschen, Ausschlägen und Kragen und

einen alt schwartz wullen Mantel mit trüp sammeten*) Ausschlägen und Kragen.

Nicht Stutzerhaftigkeit war es, sondern einem wirklichen Bedürfnisse entsprungen, wenn, wie wir aus dem Inventar ersehen, der viel unterwegs sich befindliche kurf. Beamte mit „Stiefel und Sporen" angethan war. Denn der zierliche Schuh und Strumpf des 16. Jahrhunderts war durch den langen, rauhen Krieg verdrängt worden und vorzugsweise trug man in Nachahmung der ritterlichen Tracht hohe, weite und faltige Stiefel, allerdings mit umgekrämpten, abstehenden Stulpen, und Sporen mit großen Rädern und breiten Sporenledern daran geschnallt.

Als der Krieg aber zu Ende war, und man sich friedlicheren Anschauungen wieder hingab, kam Schuh und Strumpf abermals in Mode, und in unserem Inventare lesen wir auch: „ein paar neue Schueh und zwei paar schwartz seidene Strümpf."

Zu den Stiefeln sowohl, wie zu den Schuhen trugen die distinguirten Persönlichkeiten Pantoffeln, die mit hölzernen beim Gehen klappernden Sohlen versehen waren.

*) Vom ital. trippa, Sammet von Wolle.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reisner von Liechtenstern hinterließ ein paar Pantoffel, sowie „zwei paar Protekin oder Stifflet."

Auch mit prächtigem Pelz war er gut versehen. Auf seinen weiten Fahrten hüllte er sich gelegentlich in „Nacht-Pelz von Türkischen Machey" mit einem Pilgfutter*) und wohl bei besondern Gelegenheiten trug er einen „schwartzsammeten Pelz mit einem Madern Futter."

Dieser reichhaltigen Toilette fehlten die Handschuhe nicht, er besaß deren fünf paar, darunter zwei paar mit gestickten seidenen Stulpen.

Er scheint gerne Stöcke getragen zu haben, wie dieß damals überhaupt üblich war, denn wir finden unter seiner Hinterlassenschaft „4 Stöcken, darunter einer von Indian-, der andere von Ebenholz mit Silber beschlagen."

Fügen wir der gegebenen Beschreibung seines Anzuges, Wamms und Goller, Stiefel und Sporen, noch hinzu, daß diese kriegerische Tracht durch schöne Spitzen, Bänder und Schleifen und Zierrath aller Art auch ein freundliches, elegantes, ja selbst zierliches Ansehen gewinnen konnte. Die an Wamms und Mantel befestigten Spitzen, Borten und verschiedenartigen „Ausschlag" haben wir schon aufgezählt, wir erwähnen noch besonders aus dem Inventar:

„1 Weixelbraun Atlaß zerstoßen paar Ermel,

8 allerhand Daffete Binden,

3½ Ellen Englischen Doblin (doubling-Zwirn) und als zu allem Obigen nützliches Garderobestück schließlich noch

„1 schwartze Sammete Bürsten, oben auf mit Silber eingelegt."

Bezeichnender noch als das aufgeführte soldatische Costüm ist für die gewaltthätige Zeit die Aufzählung der „Rüstung," die der Beamte von Stadtamhof hinterlassen hat.**)

---

*) Futter von dem Pelz der sog. Pilchmaus.

**) Der schon öfters angeführte J. B. Graf theilt uns in Betreff

Wir lesen im Inventario:

3 Ziel- oder Pürst-Rohr,
3 Paar Pistohlen,
1 Terzerol,
1 Paar Hulstern,
1 Spanner,
1 Partisan,
5 Degen,
1 Hirschfänger,
1 Wehrgehäng von Gold gestückt,
1 Trommel,
1 ledernen Brief-Sack und
1 Türkische Lederne Flaschen.

Wenn er auch in seinem Ruhestand „an Getraidt, Getrank, Viehe und Roß nihil" mehr besaß, so war doch noch eine Kutsche und zwei Reitsättel sammt Zubehör aus der Zeit vorhanden, in der er sich zu Roß und zu Wagen auf seine beschwerlichen Commissionen begab.

Christoph Reisner hatte sich dreimal vermählt: In erster Ehe mit Regina Mielichin, getauft in der Pfarrkirche zu U. L. F. zu München den 26. Mai 1596 als die Tochter des Methschenkes Joachim Mielich. Nach dem Wolfwisenschen Familienbuche ist sie eines Geschlechtes mit der münchener Künstler-Familie Muelich oder Mielich gewesen, der man in den Grundbüchern der Stadt in den Malern Wolfgang Muelich

---

der Wehrhaftigkeit der damaligen Pfleger mit, daß z. B. in dem Bestallungsbriefe des Grafen von Fugger über die Pflege Landsberg v. J. 1644 diesem aufgetragen wurde, zu aller Nothdurft des Herzogs in Person mit sechs wohlgerüsteten Pferden zu erscheinen, und daß gleiche Obliegenheit mit vier Pferden auszurücken dem Freiherrn von Fränking bei Verleihung der Pflege und des Kastenamtes Vilshofen übertragen wurde.

Und im Hinblick auf den 30jährigen Krieg erzählt er, daß in jenen Zeiten fortwährender Kriegsunruhen gar oft der Fall eintrat, daß der Pfleger persönlich zu Feld ziehen mußte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(1441) und Hans Muelich (1472) in der Prunngassen begegnet und deren ausgezeichnetstes Glied bekanntlich der berühmte Maler und Kleinmeister Hans Mielich (1515—1572) war.

Dieser Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn, von denen später des Näheren die Rede sein wird.

Frau Regina erlag bald den Schrecknissen des Schwedenkrieges und Christoph kam einige Monate nach dem Abzuge der Schweden zum andern Bande zu Regensburg, Pfarrei St. Ulrich, 1635 den 15. Januar mit der „Edelfrau Barbara Worwoching, hinderlassene wittib," geb. Eckartin aus Augsburg.

Nach einer Aufschreibung unserer Familie soll sie auch mit Herrn Hagenbuecher, Kriegskommissär und Pfleger zu Haidau, vermählt gewesen sein.

Sie hauste nicht lange mit Christoph, starb am 16. April 1643 ohne Nachkommenschaft und wurde in dem Minoritenkloster zu Regensburg mit folgender Grabschrift beigesetzt:

„Allhie liegt begraben die Tugendsame Frau Barbara Reisnerin, geborne Eckartin, gewessene churbaierische Pflegerin zu Stadt am Hof, so den 16. April 1643 gestorben."

Ihr Familienwappen zeigte einen horizontal getheilten Schild, oben auf einem Dreiberge drei Lilien, unten in schwarz drei Dreiangel. (Zirngibl a. a. O. Weigel IV, 55.)

Die dritte Gefährtin seines drangvollen Lebens war Anna Maria, geb. Eyerlin von Hözing und Menzing, welche am 22. Oktober 1622 in der münchener Kollegiatstiftskirche zu U. L. F. die Taufe empfangen hatte. Sie war die Tochter des Sr. kfl. D. in Bayern Kammersecretarius Mathias Eyrl und seiner Ehefrau Anna Maria Marpeckin von Niederding.*)

---

*) Ulrich Speer v. Niederding. — Scholastika Fendin v. Fraishausen.

Johann Marpekh, vermuthlich herzogl. bayr. Rath. — Katharina Speer v. Niederding.

Anna Maria Marpeckhin von Niederding. Gem. Mathias Eyerl v. Hözing.

Anna Maria Reisner von Liechtenstern, geb. Eyrl von Hötzing und Menzing.

Ihr Vater hatte nach in unserm Archive befindlichen Urkunden a. 1620 den 26. November als Reichshofkanzelist vom Kaiser Mathias auf seine Bitte hin die „Nobilitation und rote Waxfreiheit" taxfrei ertheilt bekommen. Zugleich wurde ihm an Stelle seines früher geführten einfachen „Löwen-Feldes" folgendes vermehrtes Wäpplein verliehen: Schwarze Spitze in roth. In 1. und 3. je eine weiße Lilie, in 2. ein

---

(Siehe 4. Heft des Sammetblattes des histor. Vereins in und für Ingolstadt S. 90.)

Zu der aufgeführten Stammtafel bemerke ich:

Anna Juliana Eyrlin, geb. 1624 12/7 in München U. L. F., die Schwester der Anna Reisner von Liechtenstern, geb. Eyrl, heirathete als Erbin von Hoezing den Wolf Dietrich Koekh zu Loham (geb. zu Straubing 2/8 1619, † 4/7 1689, begr. zu Atzenzell). Sie starb 1688 26/10 zu Atzenzell. Nach dem Tode beider kam Hoezing an ihren Sohn Georg Ferdinand Koekh von Loham. Eine weitere Schwester M. Jakobe Eurlin, verm. 1661 13/2 zu München (St. Peter) mit Georg Benno Schobinger von Stettberg, des innern Rathes zu München.

Alexander Eurl 10. Oktober 1576 bd. Rechte Doktor und fl. Rath; seine Frau war Maria, geb. Neuwirthin (münchener Grundbuch, Angerviertel Bd. 464); 1599 herzogl. Hofrath. (Westenrieders Beiträge z. vat. Gesch. Bd. 3, S. 119.)

Georg Eirl, Leinweber in München a. 1620. (Taufbuch St. Peter.)

Marpeck — Westenrieder a. a. O. Bd. 6, S. 375 und 382.

Heinrich Marpeck, 1495 Landrichter in Rattenberg in Tirol. (Geiß, Beamte Altbayerns II, 73)

Joannes Marpöck 1590.
J. Simon Marpöck 1639. } Jesuitica S. 379, Reichsarchiv.

Fend — ein altes bayr. landsässiges, seit 1330 adeliges und seit 1433 auch münchener Patriziergeschlecht. Sein Wappen ist an der Peterskirche auf einem Grabsteine und an einem Fenster des alten Rathhaussaales in München zu sehen. Haus, Hof und Stallung besaßen die Fend in der Dienersgasse. (Schmid, Sepulchrographia nobilitatis potissimum Boicae. Cgm. 2002, Fol. 43, k. Staatsbibl. Prey, Cod. bav. 2290, IX, p. 58 ff. Oberbayr. Archiv Bd. XI, Hft. 1. Wolf, Urkundliche Geschichte von München I, 710.

Fend von Berndorf Albert a. 1637.
Fend Georg a. 1636. } Jesuitica S. 379.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gelber, gekrönter Löwe auf Dreiberg. Helmdecken rechts gelb und schwarz, links weiß und roth. Helmzierde fünf — roth, weiß, schwarz, gelb und roth — Federn.

Herr Mathias Eyrl bediente sich seit der a. 1636 den 5. Oktober erfolgten Erwerbung des adeligen Landsassengutes Hözing und Riedt von der Wittib Sabina von Pertolzhoffen,*) geb. von Eyb, des Zunamens „von Hözing."

Aus einer Urkunde des Klosters Karthaus-Pruel vom 22. Januar 1646, wo er mit 1000 fl. Kapital einen ewigen Jahrtag stiftete, erfahren wir, daß er damals Pfleger und Kastner zu Schwarzach (im Walde) und vordem kfl. Bräuverwalter zu Weichs gewesen war. Als kfl. Rath stiftete er mit 500 fl. 25 Messen zum Schobinger-Benefizium in der St. Peterskirche zu München. (E. Geiß, Sct. Peterspfarrei S. 272).

Frau Anna Maria Reisnerin von Liechtenstern wurde die Ahnfrau unseres Geschlechtes, indem sie ihrem Eheherrn sechs Kinder, darunter den Stammhalter, gebar.

Sie setzte am 1. Fearuar 1692 ihr im F.-A. noch aufbewahrtes letztes Vermächtniß fest, worin sie neben vielen anderen frommen Stiftungen einen ewigen Jahrtag bei den PP. Minoriten in Regensburg der gesammten Reisner'schen Familie widmete.

Am 18. Februar 1692 folgte sie ihrem Gemahl in die Ewigkeit nach; sie starb zu Regensburg und wurde in dem Minoritenkloster ad infim. scabell. in Navi Ecclesiae begraben.

Folgende Worte bezeichneten ihre Ruhestätte:

„Anno 1692 den 18. Februar ist in Gott Seelig entschlaffen Frau Anna Maria Reißnerin von Liechtenstern, geb. Eyrlin von Hözing, Wittib, ihres Alters 68 Jahre, dero der allgüetige Gott eine fröliche Auferstehung und die ewige Hümmelsfreyde gnädiglich verleichen wolle. Amen."

(Nachweise s. S. ~~83~~ 27 und ~~84~~ 28.)

*) Ueber Pertolzhoffen — Böheimb, Beiträge; Verh. d. h. V. v. O. Bd. 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

III.

Von Kindern des Christoph Reisner von Liechtenstern sind mir bekannt geworden:

A. Aus erster Ehe:

1) Rosina, getauft in der münchener Frauenpfarre den 4. August 1617, gestorben schon am 15. Juli 1618.

2) Anna Rosina, vermählt ca. 1648 mit Johann Christoph Kiesel aus Kärnthen oder Steyermark gebürtig, „Landlieutenant" zu Stadtamhof in bayerischen Diensten.*) Sie lebte nicht lange mit ihrem Eheherrn, starb und hinterließ ihm zwei Söhnchen, von denen einer, nachdem er die unteren Schulen absolvirt hatte, unter die schwäbischen Kreistruppen nach Ungarn wider die Türken als Fähnrich gegangen, ritterlich gefochten und „mit seiner Fahne eingeschlossen, den Geist aufgeben mußte," wie ein Feldpater zurückbrachte.**)

Der andere Sohn Franz Kissel (von Kaltenbrunn) war unter dem Namen Ramuodus Benediktiner bei St. Emmeram zu Regensburg. † 1717 8. Februar.

Landlieutenant Kiesel verheirathete sich wieder mit einem Fräulein Anna von Zech-Deybach***) aus Augsburg. Er erscheint bei seiner Hochzeit am 20. Januar 1656 zu Regensburg (Pfarrei St. Ulrich) als Johann Christoph Kissel von Mittelstetten, hochfürstl. regensburgischer Rath und Pfleger der Herrschaft Siegenstein (bei Nittenau).

---

*) Kiesel ist aller Wahrscheinlichkeit nach der „Lieutenant," welchen Schuegraf in der Liste der 1633 von den Schweden in Arrest gesetzten vermöglichen Bürger Stadtamhof's aufführt. Auch sehen wir den „Lieutenant" in Begleitung der Stadtamhofer Beamten bei Ausführung „beschwerlicher Commissionen."

**) Wenn keine Quelle angegeben, so befinden sich die Nachweise im Familienarchive.

***) Ueber Z.-D. s. v. Stetten's adelige Geschlechter in Augsburg, S. 277 und 278 und Tab. X 8 A und B, auch Otto T. von Hefner's Stammbuch des Adels in Deutschland.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

3) Anna Martha, verehelichte sich mit einem Wittwer Johann Jakob Handlos oder Handlaß,*) dessen Familie auch Mancini — solche die links sind, — oder Mantein — wohl ein verdorbenes Mancini — genannt wurde.

Er war zu Vilshofen am 14. Februar 1607 geboren, studirte i. J. 1621 bei den Jesuiten in München und führte nach Vollendung seiner philosophischen und juristischen Studien ein auf Reisen, im Hofdienst und in Feldzügen vielbewegtes, interessantes Leben. Schließlich war er kurbayr. Rath und Pfleger zu Auerbach, dann Kanzler des Stiftes zu St. Emmeram in Regensburg.

Im Jahre 1654 am 23. Juli wurde er in den erbetenen Reichsadelstand erhoben und erhielt statt seines angestammten Wappens**) ein neues***) verliehen.

---

*) In erster Ehe war derselbe am 16. Septbr. 1641 mit Veronika Mentzlin von Oberpachern vermählt gewesen. (Deren Wappen: Schwarzer mit zwei Lilien belegter Schrägbalken in gelb. Auf dem Helm gelb und schwarzer Wulst mit zwei abfliegenden Zindelbinden in gleichen Farben. Auf dem geschlossenen Flug die Schildesfigur wiederholt.)

**) Wappenbrief von Kaiser Karl V. d. d. Augsburg 25. Juli 1530 für Gregorg Hantloß, späteren Landrichter in Krandsberg bei Freising: Im blauen Feld ein gebogener, gelb bekleideter linker Arm, der einen Turnierkolben hält. Auf dem Stechhelm ein blau und gelber Wulst mit Zindelbinden, darauf ein geschlossener blauer Flug mit der Schildesfigur belegt.

Dieses bürgerliche Wappen wurde verliehen zu „yegklichen eerlichen vnd redlichen sachen vnd geschefften zu schimpf vnd zw ernst, in streytten, kempfen, gestechen, gefechten, panieren, gezellten aufschlagen, Insigeln, pettschafften, Kleinoten, Begrebnussen vnd sunst an allen andern orten vnd enden . . . . zu gepranchen als annder vnnser vnd des Reichs-Wappensgenoslewt, die solchs alles haben . . . . von Recht oder gewonheit von allermennigklich vnnerhindert."

***) Schrägstehender gespaltener Schild; rechts: halber schwarzer, gekrönter Adlern in gelb, links: halbe doppelte, gelbe Lilie in blau. Helmzierde: heidnischer Hut, mit blau und gelben Rauten und Krone, aus welcher drei Straußfedern — blau, gelb, blau — hervorstehen.

Die Söhne des Johann Jakob Handlos aus erster Ehe, Hans

Mit Herrn Handlos erwarb Anna Martha, geb. Reisnerin von Liechtenstern, drei Töchter, die alle noch klein waren, als ihr Vater am 27. Sept. 1654 zu München am Stein starb. Derselbe wurde in St. Salvatoris Gotteshaus, der jetzigen griechischen Kirche, wo er auch seine Stiftung hatte, an der Mauer auf der Epistelseite begraben.

Von den drei Töchtern ward Maria Elisabetha Englisches Fräulein zu München, Anna Renata Ursulinerin in Landshut und starb schon a. 1717, während Maria Magdalena mit ihrer Mutter als Wittib nach Linz an der Donau übersiedelte.

4) Johann Christoph Reisner studirte zu Ingolstadt die Rechte, hatte noch nicht ganz absolvirt, war aber bereits zu Gericht gegangen, als er vom Obersten Rueblandt

---

Leopold, Dechant bei St. Peter in München und Johann Karl, Kastner zu Landau, erhielten laut Dekret und Ausschreibung d. d. München 16. April 1668, bez. 31. März 1671 vom Kurfürsten Ferdinand Maria das Prädikat „von Croneckh;" der anererbte Name Handlos blieb fortan in Wegfall, wie es von Hans Leopold d. d. 5. März 1668 eigens erbeten wurde (sic!), und wodurch selbst Angehörigen der Familie der Zusammenhang zwischen „Handlos" und „Croneckh" völlig entschwand.

Den bayerischen Freiherrnstand erwarben die Herren von Croneckh den 14. Juli 1730 durch die Brüder Joseph Kaspar, Kastner zu Braunau und Albert Anton, Landrichter zu Leonsperg, auch Kastner zu Landau; die Ausfertigung des Diploms erfolgte aber „der eingefallenen Kriegsunruhen wegen" erst den 27. Januar 1749 für Albert Anton und des Joseph Kaspar Sohn Johann Leopold, ebenfalls Mautner und Kastner in Braunau.

Das Wappen wurde vermehrt: Quadrirt, 1 und 4 schwarzer Adler in gelb, 2 und 3 gelbe Krone auf rothem Kissen in blau, das ältere adelige Wappen als Herzschild. Drei Helme mit den Schildesfiguren resp. dem früheren adeligen Kleinode. Rechts schwarze und gelbe, links blaue und gelbe Helmdecken. (Dekretenbuch Ferdinand Maria's; k. b. Reichsheroldenamt Lit. C, Nr. 220; E. Geiß, Sct. Petersp farrei St. 219, 217 und 424.)

Als letzter Nachkomme der Handlos Frh. v. Croneckh lebt noch in München der Kaufmann Ferdinand Frh. v. Cronegg, der zwar verheirathet, aber bisher ohne männlichen Sproßen geblieben ist; in seinem Besitze befinden sich die Original-Diplome der Familie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Versprechen erhielt, ein Fähnlein kommandiren zu dürfen, worauf er mit ihm nach Ungarn zog, wo er in etlichen 20 Jahren seines Alters von einer „hitzigen" Krankheit aufgerieben und in fremder Erde zu Preßburg begraben wurde.

B. Aus dritter Ehe:

5) Christoph Sigismund, † den 2. April 1645.

6) und 7) Weitere zwei Söhnchen, die in ihrer Kindheit starben und zu Weichs in der Schloßkapelle begraben wurden, wo sie Grabsteine erhielten.

8) Franz Sigismund Reisner von Liechtenstern, welcher den Stamm fortpflanzte; von ihm des Ausführlicheren später.

9) Emma Maria Anna Benigna, geb. 1649 4. Sept., vermählt mit Wolfgang Christian Hail von Salach und Linthum.*) Derselbe wurde geboren am 5. Oktober 1637 und starb zu Salach am 15. Juni 1686, woselbst er in der Pfarrkirche seinen Grabstein hat.

Frau Hailin starb zu Straubing 1739 19. November 87 Jahre alt und wurde zu Salach in der Pfarrkirche begraben, wo ihr Grabstein noch erhalten ist.

---

*) „Salach, Pfarrdorf im Dek. Geiselhöring. Der Ort ward i. J. 1010 vom Kaiser Heinrich dem Stifte Obermünster zu Regensburg verliehen und das Schloß i. J. 1575 von dem Grafen v. Taufkirchen erbaut."

„Lindum, Weiler des Ldg. Erding. Dieser Ort gehörte ehemals den Herren von Westach, welche den nur aus Holz bebauten alten Sitz niederlegten und den Sedelhof mit einigen Grundholden durch Tausch und Erbschaft an die Hailische Familie von Salach überließen. Nachher kamen die Freiherrn v. Wolfswiesen zu dessen Besitze, von welchen es an die Familie von Rüdt kam." (Dr. Eisenmann's Ortslexikon.)

Wappen der Hail von Salach und Linthum: Im schräg links blau und gelb getheilten Schilde ein Adler in wechselnden Farben. Auf dem Helme ein rechts blauer, links gelber Flug.

Der mir bekannte älteste Hail ist Bartholomäus der Hagl, Stadtrichter zu Freising i. J 1560. Er starb a. 1576. Seine Frau war Elisabetha Haunzenbergerin a. 1565. (Prey a. a. O. Tom. XIII, fol. 463 und Geiß, Beamte Altbayerns.)

Aus der Kirche zu Geiselhöring erwarb ich einen runden hölzernen sog. Todtenschild, der das Allianzwappen nebst Umschrift des Ehepaares Hail von Salach und Linthum enthält.

Benigna's Tochter M. Anna Magdalena Hailin von Salach, die Letzte ihres Geschlechtes, heirathete zu Straubing 1715 19. Februar den in der Kriegsgeschichte Bayerns hochgeachteten Vertheidiger Straubings, den kurf. Feldmarschall-Lieutenant Franz Ludwig Friedrich Freiherrn von Wolfwisen.*)

10) Maria Theresia, geb. 1653. Sie blieb unvermählt bei ihrer Mutter zu Regensburg, wo sie den 2. Juni 1691 starb und neben ihrem Vater bei den PP. Minoriten am 4. Juni begraben wurde. Auf ihrem Grabsteine wurden die sinnigen Verse angebracht:

„Siehe den Stern von Morgen fern — Glänzend im Leben, der Tugend ergeben, — Unsterblich im Lohn. — Anietzo verblichen, von uns gewichen. — Gott der edlen Seel, barmherzig zuestell — die ewige Kron." (Nachweise wie früher.)

---

*) S. Hptm. E. Wimmer. „Die Vertheidigung Straubings durch Albrecht Frh. v. Wolfwisen im Jahre 1742." Jahrbuch der militärischen Gesellschaft zu München 1882/83 und „Straubings Vertheidigung 1742" in den Sammelblättern zur Geschichte der Stadt Straubing Nr. 7, 8 und 9 des Jahres 1881.

Die Heldenthat Wolfwisen's ist auch im k. b. Nationalmuseum Saal XXX durch ein großes Gemälde verherrlicht: „Soldaten und Bürger unter Oberst Frh. v. Wolfwisen vertheidigen Straubing tapfer gegen die eingedrungenen Oesterreicher 1742."

Sein stattliches Porträt mit Reiterküraß und Allonge-Perrücke hat Herr Major Eduard Wimmer im Schlosse Schwarzach im Walde, wo sein Pflegersitz war, aufgefunden und mir gütigst zum Geschenk gemacht.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich es nicht versäumen, meinem hochverehrten Freunde Major Wimmer den herzlichsten Dank für seine thätige Mithülfe bei der Bearbeitung meiner Familiengeschichte zum Ausdruck zu bringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Franz Sigismund Reisner von Lichtenstern auf Hauzendorf,

geb. zu Stadtamhof i. J. 1644. Nach vollendeten Studien kaufte er unterm 8. Juli 1670 von Georg Friedrich Rümele (Rummel), Land- und Rentschreiber des Herzogthums Neuburg und von Georg Vogl, pfalzneuburgischem Gerichtsschreiber zu Regenstauf und Zollner von Wolferstorf, als Vormündern der von Tobias Christoph Rümele auf Hauzendorf und dessen Ehefrau Margaretha, geb. Weinmann, hinterlassenen drei Söhne die allodiale Hofmark Hauzendorf im Herzogthum Neuburg, Pflegamtes Regenstauf, sammt Inventar um 8000 fl. und 100 Reichsthaler und ließ sich dort nieder.

Nach vorhandenen Prozeßschriften, die er mit v. Stingelheim zu Kirn wegen Jurisdiktionseingriffe wechselte, scheint er ziemlich heftigen Charakters gewesen zu sein.

Er stiftete in der Pfarrei Pettenreuth — vermöge Bestätigungsurkunde des Konsistoriums in Regensburg — vor seinem Tode für seine Familie vier Seelenämter, die an den Quatembertagen jedes Jahres gehalten werden sollen.

Am 17. Juni 1708 segnete er, 64 Jahre alt, in seinem Schlosse zu Hauzendorf das Zeitliche und wurde in der Pfarrkirche zu Pettenreuth begraben, wo sein Grabstein noch zu sehen ist.

Seine Ehefrau war Maria Euphrosina von Wolfwisen, Tochter des aus Mosburg stammenden kurb. Landrichters und Bräuverwalters zu Regen und Kriegscommissärs vor dem Böhmerwald Andreas Wolfwiser und dessen zweiter Ehefrau Johanna Fulvia de Rossi,*) lateinisch de Rubeis.

---

*) Sie war die Tochter des zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus Italien an den bayrischen Hof gekommenen Octavio de Rossi; ihr Großonkel war der 1881 heilig gesprochene, als Priester und Diplomat

Von den Wolfwiser sei nur bemerkt, daß der älteste Sohn des obigen Andreas, der Pflegverwalter in Rosenheim, Johann Benno Wolfwiser, am 12. November 1665 vom Kurfürsten Ferdinand Maria unter Aenderung seines Namens in „von Wolfwisen" nobilitirt wurde.*)

Maria Euphrosina Reisner von Liechtenstern verkaufte nach dem Tode ihres Gemahls mit Einwilligung ihrer Kinder die Hofmark Hauzendorf an den kais. Rath und Reichspostmeister Georg Anton v. Sickenhausen auf Allershausen in Regensburg, welcher Verkauf am 17. August 1709 vom kurf. Hofrathe zu Neuburg genehmigt wurde.**) Hernach scheint

---

gleich bedeutende P. Laurentius (de Rossi) a Brundusio (Brindisi). Ueber diesen siehe: „Der heil. Laurentius von Brundusium in Bayern" von K. A. Reisn. Frh. v. Lichtenst. Bayr. Kurier 25 u. 26, XII. 1881.

*) In den Sammelblättern zur Geschichte der Stadt Straubing (1. Heft, Nr. 9) veröffentlichte Hauptmann E. Wimmer eine vollständige Genealogie der Frh. v. Wolfwisen.

**) Die v. Sickenhausen besaßen Hauzendorf bis zum Erlöschen ihres Geschlechtes a. 1772, von da bis 1815 die Asch zu Asch. Von diesen kaufte es Friedrich v. Ruf, vorher Bürger zu Waldmünchen, welcher sich der Gerichtsbarkeit wegen adeln lassen mußte. Vom Jahre 1825 an war Joseph, von 1833 an Max Frh. v. Schwerin Guts- und Gerichtsherr zu Hauzendorf. Letzterer veräußerte es i. J. 1839 an das Stift zur alten Kapelle in Regensburg, von welchem 1843 die Realitäten an Herrn Joseph Wittmann, gebürtig von Bruckhof bei Eslarn, vormals Postexpeditor zu Neunburg v./W., verkauft wurden. Die Dominikalien behielt genanntes Stift für sich und die Jurisdiktion übte seit 1839 das k. Landgericht Regenstauf aus. Im Jahre 1853 oder 54 erwarb Graf Max von Drechsel Hauzendorf vom Herrn Joseph Wittmann und im November des Jahres 1886 verkaufte dessen Sohn Graf Karl von Drechsel Schloß und Gut an Herrn Johann Grübel, Baumeister in München, welcher es am 22. Juni 1887 wiederum an den Oekonomen Herrn Gingerich, seines Glaubens ein Wiedertäufer, veräußerte. Das Gut Hauzendorf ist bis auf den heutigen Tag der Hauptsache nach erhalten geblieben. In der jetzigen Speisekammer des Schlosses, die offenbar ehemals Schloßkapelle war, befinden sich vier Liechtenstern'sche Grabtafeln aus Solnhoferstein in der Mauer eingelassen. (S. S. ~~100~~ 44 Ziff. 2, 3, 4 und 5.)

sie zu ihrer Tochter Maria Freifrau v. Köckh auf das Schloß Thierlstein gezogen zu sein, denn in der Pfarrkirche St. Jakob zu Cham finden wir an der linken Seitenwand ihr Epitaphium. Dasselbe besagt, daß sie am 14. November 1728 im 74. Lebensjahre „im allhiesigen Pfarrgotteshaus" begraben worden ist.

IV.

Kinder des Franz Sigmund Reisner von Lichtenstern.

1) Franz Christoph, siehe nachher.

2) Maria Anna, geb. 1678 11. Dezember zu Hauzendorf, Taufpathin war Marianne von Ottengrien zu Hof. Sie starb 1678 25. oder 27. Dezember und liegt in der ehemaligen Schloßkapelle begraben.

3) Johann Sigismund Nikolaus, geb. 1680, gest. 5 Wochen alt, begraben wie vor.

4) Maria Salome, geb. 1681 4. Mai zu Hauzendorf; Taufpathin war Maria Salome Dürnizlin von Bernhardswald, geb. Schrenkin von Nötzing zu Gutmaning, gest. 1681 18. Juli zu Hauzendorf und begraben wie vor.

5) Franz Melchior Ferdinand, geb. 1682 9. Juni zu Hauzendorf; Taufpathe Franz Ferdinand Dürnizl von Bernhardswald. Gest. 1682 7. Juli, begraben wie vor.

6) Maria Katharina Eva Theresia, geb. 1683 13. Oktober zu Hauzendorf; Taufpathin Maria Katharina von Wolfswisen. Sie vermählte sich mit Johann Joseph Ferdinand Freiherrn v. Köckh auf Mauerstetten, Thierlstein, Hötzing, Haukenzell, Stallwang und Traubenbach.

Ueber die ältere Geschichte von Hauzendorf sagt v. Reisach in seiner Beschreibung des Herzogthums Neuburg 1780 S. 164: „Heinrich Hautzendorfer zu Hautzendorf a. 1355 und dieses alte Geschlecht waren lange Zeit Besitzer davon. Im Jahre 1514 hatte gedachte Hofmark Hanns Wallrab inne und diese Familie besaß dieselbe ebenfalls lang." S. auch Bavaria 2. Bd., 2. Abthlg., S. 562. Verh. f. Oberpfalz III, 222 und 228 (Monches unrichtig) und XVIII, 256 und 257.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach ihrem gut erhaltenen Porträte zu schließen, muß Maria Katharina eine schöne, elegante Frau gewesen sein. Dasselbe, sowie das ihres Gemahls in stattlicher Reiteruniform mit Küraß und Allongeperrücke, befindet sich nunmehr durch die Güte des Freiherrn Klemens von Schacky, ehemaligen Herrn auf Thierlstein, in meinem Besitze.

Das Ehewappen der Köckh und Liechtenstern ist ober dem Hauptburgthor von Thierlstein abgemalt zu sehen.

Nach meinen dießbezüglichen Forschungen glaube ich als sicher annehmen zu dürfen, daß das ehedem reich begüterte, ansehnliche, heute aber erloschene Geschlecht der Freiherrn von Köckh*) in der alten münchener Bürgerfamilie gleichen Namens seinen Ursprung hat; denn soweit ich die münchener Steuerbücher durchgesehen habe (bis 1462), finde ich dieselbe in ununterbrochener Reihenfolge und anknüpfend an den Stammvater des adeligen Zweiges, den verdienten Kammerpräsidenten Herzog Albrecht des Großmüthigen, Karl Köckh zu Prunn und Mauerstetten, vor. Auch in den Grundbüchern der Stadt sehen wir sie eingetragen; so verschreiben z. B. im Jahre 1468 17. Februar Georg Köckh, Leinweber und Veronika uxor Ewiggelder aus ihrem Hause in der Hagkengassen, heutigen Hackenstraße.

Das letzte Kind des Franz Sigmund Reisner v. Liechtenstern war:

7) Maria Johanna Rosina Sibylla, geb. 1686 26. Mai zu Hauzendorf — Taufpathin Frau von Sazenhofen zu Wolkersdorf — vermählt mit Herrn v. Erkenbrechtshausen,**) kurbayr. Hauptmann.

---

*) S. auch K. Frh. v. Leoprechting's Stammbuch von Possenhofen.

**) Wappen der Erkenbrechtshausen: In bl. zwei g. Balken, darüber ein g. sog. leopardirter Löwe, darunter ein schw. Schildesfuß. Auf dem Helme ein offener schw. und bl. Flug mit je drei ver-

Franz Christoph Reisner v. Lichtenstern auf Altenweyer.

Er wurde am 2. August 1677 zu Hauzendorf geboren; bei der Taufe stand als Pathe Christoph Freiherr v. Diemanstein, Pfleger in Regenstauf.

Franz Christoph absolvirte die Rechtsstudien auf der Universität zu Ingolstadt laut Diplom vom 30. Juli 1699. Als der spanische Erbfolgekrieg ausbrach, litt es den feurigen Jüngling nicht mehr zu Hause. Er trat im Dezember 1701 in das Kürassierregiment Graf Arco ein, — welches mit anderen Formationen das heutige 3. Chevaulegers-Regiment bildet — und kämpfte als Fähnrich und Lieutenant in den Schlachten und Gefechten der ersten Jahre jenes langwierigen Krieges tapfer mit. Vom Vater heimberufen, trat er mit ausgezeichnetem Abschiede d. d. Brüssel den 31. Januar 1705 vom Militärdienste aus.

Im Jahre 1708 wurde er zum Hauptpfleger der oberpfälzischen Landgerichte Treswitz*) und Tennesberg ernannt. Er kaufte das Hammergut Altenweyer im fürstbischöflich-bamberg'schen Amte Vilseck und verwaltete seine Aemter bis zum Jahre 1738, in welchem ihm die landesherrliche Bewilligung ertheilt wurde, dieselben seinem einzigen Sohne Franz Ferdinand abtreten zu dürfen.**)

---

kürzten g. Balken, auf deren oberstem je ein verkürzter g. Pfahl; dazwischen in sitzender g. Löwe. Decken rechts schw. und g., links bl. und g.

Ueber E. s. Joseph Plaß „der oberpfälz. Adel" in den Festgaben zum Wittelsbacher Jubiläum 1. Bd., 1. Heft. Donauwörth 1880 und Verhandlungen d. hist. Ver. v. Oberpf. u. R. Bd. 38, S. 162. Johanna († 27/4 1793 92 Jahre alt) und Violanda von Erkenbrechtshausen † 24/2 1788) bezogen nach dem Tode ihres Vaters beim Stadtrichteramt Freystadt je 1 fl. monatliche Pension. (k. b. Kriegsarchiv.)

*) Dreßwitz von J. N. Schuegraf, Msc. F.-A. Eine gedrängte Geschichte von Treßwitz enthält auch: „Burg-Treswitz in der Oberpfalz" v. K. A. Reisn. Frhr. v. Licht. Deutsches Adelsblatt (Berlin) 29. Juli 1883.

**) Das betreffende Signat der Hofkammer lautet:

Nach dem Tode seiner Frau (1743) zog er zu seiner Tochter Maria Euphrosina Freifrau von Raythenstein nach Neumarkt, wo er den 7. November 1745 von einem Schlagflusse getroffen nach zwei Stunden starb und in der Hofkirche begraben wurde. Die ihm gewidmete, sich nach dem Geschmacke der damaligen Zeit in etwas geschraubten Lobsprüchen ergehende Grabschrift ist noch erhalten.

Im Lichtenstern'schen Schlosse Neusath bei Nabburg befindet sich sein Bildniß, das uns ihn als einen sehr militärisch aussehenden Kürassieroffizier zeigt.

Er hatte sich den 7. September 1708 zu Straubing mit Anna Korona Katharina, geb. Freiin v. Asch*) vermählt. Dieselbe wurde den 15. April 1680 zu Deggendorf getauft; sie war die Tochter des Johann Christoph Frh. Asch v. Asch auf Oberndorf, kurf. Rathes, Landhauptmanns, Pflegers und Kastners zu Deggendorf und seiner Gemahlin Maria Euphrosina, geb. v. Rehlingen. Anna Katharina Reisnerin v. Liechtenstern starb den 5. Dezember 1743 auf der Burg zu Treswitz und wurde in der Pfarrkirche zu Mosbach begraben.

V.

Kinder des Franz Christoph Reisner v. Liechtenstern.**)

1) Maximilian Seraphim Franz Anton, geb. 1709 6. April zu Burg-Treswitz, gestorben unbekannt wann.

„Weillen der Vatter ein meritirter Mann ist, vnnd der Sohn von gutten qualiteten angeriemdt würd. So haben Ihro Churfl. Drchl. per Decretum in die gebettene resignation gewilligt. Sye wollen aber nicht, daß khünfftigshin iemand mehr auf resignation und adjunction anhero beguttachtet werde.

Den 10. April anno 1738." (Siegel.)

*) Hefner, Adelicher Antiquarius, Bd. 2.

**) Als ich vor einigen Jahren die Burg-Treswitz, die sich zu Anfang unsers Jahrhunderts in die Pertinenzien eines Bräuhauses verwandelt hatte, besuchte, fand ich hinter riesigen Bierfässern eine halb zerschlagene Grabplatte vor, auf welcher fünf der früh verstorbenen

2) Franz Ferdinand Joseph Alois Joachim, s. nachher.

3) Eva Rosina Josepha Aloisia, geb. 5. Sept. 1711 und gest. 7. Sept. 1711 zu Burg-Treswitz, begraben zu Mosbach.

4) Mathias Joseph, geb. 1713 6. April und gest. 1717 21. Januar zu Burg-Treswitz, begraben zu Mosbach.

5) Franz Augustin Joseph Alois, geb. 1714 22. Juli zu Burg-Treswitz, gest. unbekannt wann.

6) Maria Anna Katharina Josepha Aloisia, geb. 1715 8. August und gest. 1719 16. Mai zu Burg-Treswitz, begraben zu Mosbach.

7) Euphrosina Maria Josepha Aloisia, geb. 1717 16. Dez. zu Burg-Treswitz, vermählt (Ehekontrakt d. d. Podenstain 4/11 1735) mit Peter Wilhelm Freiherrn v. Raydtenstein auf Podenstain,*) Truchseß, Schultheiß und Landhauptmann von Stadt und Amt Neumarkt in der Oberpfalz.

8) Maria Anna Eleonora Franziska Josepha Aloisia, geb. 1721. Sie kaufte i. J. 1768 die Hofmark Hütten**) im Herzogthum Sulzbach von Joh. Christian v. Lindenfels zu Thumsenreuth um 18000 fl. und 650 fl. Leihkauf und starb unvermählt 1797 den 3. März zu Kaltenbrunn (ehemaligen Landgerichts Parkstein, später Landgerichts Weiden).

Kinder des Obigen verzeichnet sind. Die Grabplatte wurde sodann an einem würdigeren Platze, in der Sacristei der Kapelle des Schlosses Neusath, angebracht.

*) Dem Georg Raitt, Inhaber der Hofmarch Podenstein, wurde, nachdem er sich zum Adelstand legitimirt, durch bayr. Bestätigung am 30. April 1699 mit dem Prädikate „von Raittenstein" confirmirt. (Verhandlungen des histor. Vereins von Niederbayern Bd. 8, S. 198.) Peter Wilhelm Raydt v. Raydtenstein wurde am 24. November 1745 unter Weglassung des ursprünglichen Namens Raidt (sic!) vom Kurfürsten Maximilian III. Joseph in den Freiherrnstand erhoben. Sein Siegel zeigt im blauen Wappenschilde einen natürlichen Hirschrumpf, auf dem Helme zwischen Büffelhörnern die Schildesfigur wiederholt. Die Familie ist erloschen. (Gritzner St. 129.)

**) Geschichte von Hütten s. Verh. s. Oberpfalz XVII, 209.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

9) Karl Joseph Franz Alois, geb. 1726 und gest. 1726 24. Mai zu Burg-Treswitz, begraben zu Mosbach.

Franz Ferdinand Reisner Freiherr v. Liechtenstern auf Woppenhof.

Franz Ferdinand wurde den 2. Mai 1710 auf der kurf. Burg zu Treswitz geboren, trat nach mit Auszeichnung vollendeten Studien auf der Universität Ingolstadt und nach abgelegten günstigen Prüfungen für den Staatsdienst den 10. April 1738 als Hauptpfleger die Verwaltung der Aemter Treswitz und Tännesberg an.

Bald nach seinem Amtsantritte i. J. 1741 brach der das Land Bayern so überaus verheerende österreichische Erbfolgekrieg aus. Wie schon im spanischen Successionskrieg, hielt auch dießmal wieder das Volk treu und unentwegt zu seinem angestammten Herrn, und die Kunde manch' heroischer Gegenwehr ist auf uns gekommen. Viele kleinere Züge treuer Anhänglichkeit und Pflichterfüllung bewahrt die Ueberlieferung oder die Aufschreibung in den Familien des Landes und auch die unsere weiß zu erzählen, wie es unseren Vorfahren damals auf Treswitz ergangen ist.

Franz Ferdinand Reisner v. Liechtenstern hatte als Grenzbeamter sein Amtsgebiet gegen Böhmen hin möglichst zu schützen. Er beobachtete daher unausgesetzt die Bewegungen des Feindes, von denen er der ihm vorgesetzten kurf. Regierung zu Amberg fleißig Nachricht gab, verhinderte Requisitionen aller Art und zeigte sich überhaupt nach den im Familienarchive aufbewahrten Akten als ein sehr thätiger und rühriger Mann.

Diese treue Pflichterfüllung, verbunden mit dem Umstande, daß der im großen Vertrauen bei der landesherrlichen Regierung stehende Pfleger von Treswitz die französische Armee unter Marschall Jean Baptiste François de Maillebois, welche den Bayern zu Hülfe eilte, sich aber bekanntlich als nicht ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lässig erwies, als Marschcommissär durch die Oberpfalz nach Böhmen geleiten mußte,*) erbitterte den Feind ungemein gegen ihn. Der kommandirende österreichische General ertheilte daher einem Husarenoffizier den Auftrag, nach Treswitz zu reiten und den dortigen Pfleger aufzuheben oder vielleicht noch Schlimmeres mit ihm vorzunehmen. Im letzten Nachtquartier zu Treffelstein, einem Gute des Baron Horneck, that derselbe hievon mit dem Bemerken Erwähnung, daß ihm sein Auftrag sehr unangenehm sei.

Diese Erzählung hörte die Kammerjungfer der Baronin mit an und faßte aus Anhänglichkeit für ihre frühere Dienstherrschaft (sie war vorher zu Treswitz im Dienste gestanden) sofort den Entschluß, die verhängnißvolle Kunde dorthin zu überbringen. Sie wußte Mittel und Wege zu finden, rasch nach dem ziemlich weit entfernten Treswitz zu gelangen. Welche Aufregung ihre Mittheilung dort hervorrief, kann man sich denken! Man raffte die nöthigste Habe zusammen und machte sich rasch auf den Weg.

Als die Flüchtlinge bei Wernberg auf dem Punkte angekommen waren, wo sich die Straße Eger-Regensburg mit der Straße Waidhaus-Nürnberg kreuzt, hörten sie hinter sich Pferdegetrappel und vermutheten mit Recht die verfolgenden Husaren auf ihrer Spur. Da, noch im rechten Augenblicke, fuhr der Kutscher in eine offenstehende Scheune, die sofort von den Dreschern geschlossen wurde. Als kurz darauf die Husaren angesprengt kamen und frugen, ob kein Wagen vorbei und wohin er gefahren sei, deuteten die braven Bauern gegen Regensburg und unser Ur-Urgroßvater war gerettet! Er reiste nach Nürnberg, wo er vom 8. Januar bis 7. Mai 1745 mit seiner Familie verbleiben mußte. Auch von hier aus zog er

---

*) Maillebois stellte im Hauptquartiere zu Stadtamhof den 12. November 1742 dem Pfleger R. v. L. über dessen Dienstleistungen ein sehr schmeichelhaftes Attest aus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„von des Feindes Anstalten und Bewegungen verläßliche Nachrichten ein, that davon hohen Ortes fleißige Eröffnung, reichte mit besonderem Eifer und guter Einsicht auf Abhelfung obwaltender Zustände abzielende Vorschläge ein und trug allerwegen seine Hilfe an," wie ein Attestat des Herrn v. Schücker, kurbayr. Residenten zu Nürnberg, besagt.

In seiner Abwesenheit vom Hause rächte sich das Exekutions-Commando durch vielfältige Beschädigungen an seiner zurückgelassenen Habe und durch Zerstreuung der Amtsregistratur.

Als er endlich auf sein Amt wieder zurückkehren konnte, fand er die Zerstörung seines Eigenthums und die in seine geordnete Amtsverwaltung gebrachte Verwirrung mit großem Schmerze vor.

Aber seine treuen Dienste, seine Aufopferung und unentwegte Anhänglichkeit ist nicht ohne Anerkennung geblieben. Am 9. März 1753 erhob Kurfürst Max Joseph III., der Gute, ihn und seine Nachkommen in den Freiherrnstand des Kurfürstenthums Bayern unter Verleihung des Prädikates „Edl." Das 1653 verliehene adelige Wappen wurde unverändert bestätigt.*)

Franz Ferdinand von Liechtenstern erkaufte i. J. 1752 von Frh. Georg Adam von Junker auf Oberkonreut, herzogl. sulzbach'schem Obristforstmeister, die in der Landgrafschaft Leuchtenberg gelegene Hofmark Woppenhof**) um 20,000 fl., hatte aber das Unglück, daß ihm das Schloß nebst Einrichtung mit sämmtlichen Oekonomie-Gebäuden abbrannte. Nur der Thurm des Schlosses blieb zur Hälfte stehen, der jetzt einen melancholisch-romantischen Anblick darbietet. Aus dem da-

*) Diese Erhebung in den Freiherrnstand scheint ohne vorhergegangenes Ansuchen, wenn auch nicht ohne vorherige Kenntniß unsers Vorfahren, lediglich im Hinblicke auf dessen verdienstvolles Verhalten im österreichischen Erbfolgekrieg verfügt worden zu sein. Die Taxe betrug 411 fl. 30 kr.

**) S. Bavaria 2. Bd. 2 Abthlg. S. 648.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

maligen Mangel einer Brandversicherungsanstalt mußte der Besitzer das Herrenhaus auf eigene Kosten wieder aufbauen, was ihn ungemein schädigte.

Das größte Unglück traf die Familie aber am 13. Januar 1763, als Franz Ferdinand in Folge eines Schlaganfalles plötzlich auf der Burg zu Treswitz im 53. Jahre seines Alters verschied. Er wurde in der Pfarrkirche zu Mosbach begraben, wo sich sein Grabstein noch vorfindet.

Ein Porträt dieses trefflichen Mannes ist im Schlosse Neusath zu sehen.

Ueber sein Wesen und seinen Charakter besitzen wir deßhalb genauere Kunde, weil unser Großvater während der Trennung seiner Eltern bei ihm erzogen worden ist. Mein Vater schrieb in seinen Familien-Aufzeichnungen in Bezug auf ihn: „Franz Ferdinand war ein sehr intelligenter, gebildeter, arbeitsamer und energischer Mann, der allgemeines Vertrauen und hohe Achtung bei Jedermann genoß. Durch seine Frau, eine geb. Freiin v. Rummel aus Waldau, war er in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens gekommen, das er noch zu vermehren wußte."

„Ganz im Geiste jener Zeit wurde in seinem Hause auf strenge Förmlichkeit und Etiquette gesehen, sowie nach Außen hin möglichster Pomp entfaltet. Ein ehemaliger hochbetagter Diener von ihm, der alte Thomerl, pflegte hierüber zu erzählen: Ja, Se. hochfreiherrliche Gnaden Franz Ferdinand, das war ein Mann! Wenn wir nach Amberg oder Regensburg mit unseren vier Rappen gefahren sind, ich mit meinem silbernen Posthörndl auf dem Fuchs voraus, da hat Alles g'schaut!"

Wie schon erwähnt, war unser Ur-Urgroßvater mit Maria Elisabetha Franziska Freiin v. Rummel aus dem Hause Waldau*)

---

*) S. Bavaria 2. Bd., 2. Abth. S. 648. Es wäre sehr wünschenswerth, daß sich ein Forscher der Arbeit unterzöge, eine genaue Genealogie der heutigen Freiherrn v. Rummel herzustellen, denn die gewöhnliche

vermählt; die kirchliche Trauung fand zu Hohenstrauß am 2. Juli 1742 statt.

Maria Elisabetha war im Schlosse zu Waldau am 13. Januar 1717 geboren als die Tochter des (15. August 1718 †) Karl Johann Frh. v. Rummel zu Waldau, Pfrentsch, Ilsenbach und Schladein, Pflegers zu Pleistein und seiner Gemahlin Rosina Dorothea, geb. Freiin von Podewils zu Wildenreuth, welche am Tage vor ihrer Hochzeit (12. September 1701) in der Schloßkapelle zu Waldau den katholischen Glauben angenommen hatte.

Maria Elisabetha Reisner Freifrau v. Liechtenstern starb i. J. 1790 auf der Burg zu Treswitz und wurde in der Pfarrkirche zu Mosbach, umgeben von den ihr im Tode vorangegangenen Theueren, begraben.

Ihr Porträt, das uns sie als eine schöne, vornehme Rokoko-Dame zeigt, befindet sich in Neusath.

VI.

Kinder des Franz Ferdinand Reisner Frh. v. Liechtenstern.

1) Maria Adelhaid Josepha Aloisia Ludovika, geb. zu Burg-Treswitz den 27. Aug. 1744, gest. daselbst den 4. Juli 1752.

2) Franz Joseph Christian Alois Johann Thaddäus, geb. das. 27. Juli 1745, gest. das. 6. Juli 1752.

3) Anna Eleonora Josepha Maria Felic. Aloisia, geb. 22. Januar 1747 zu Burg-Treswitz, vermählt mit Johann Karl Frh. v. Knorr,*) k. k. österr. Obersten und Kommandanten des Inf.-Regiments Erbach, auch Majoratsherrn zu Sollstädt im Eichsfelde. Maria Eleonora starb zu Erfurt i. J. 1819 und wurde auf dem Kirchhofe zu Dittelstädt

---

Annahme, daß diese von den nürnbergischen Rummel abstammen, läßt für erhebliche Bedenken Raum, indem ihr Wappen und ihre Filiation vielmehr nach Neuburg und Nördlingen hinzuweisen scheinen.

*) Kneschke V. mit Literaturangabe.

nächst Erfurt begraben, wo ihr von ihrem Neffen Karl Franz R. Frh. v. Lichtenstern ein Grabdenkmal gesetzt wurde.

Ein hübsches Miniaturporträt von ihr auf Elfenbein habe ich im Besitze, während sich ihr und ihres Gemahls Bildnisse in Oel im Schlosse zu Neusath befinden.

4) Franz Marquard Friedrich Joseph Alois Dominikus, siehe nachher.

5) Maria Elisabeth Margareth Nikol. Josepha Aloisia, geb. 13. Okt. 1750 zu Burg-Treswitz, gest. das. 15. Juni 1758.

Franz Marquard Reisner Frh. v. Liechtenstern auf Woppenhof.*)

Derselbe wurde den 13. Oktober 1748 auf der Burg-Treswitz geboren. Den Tag darauf empfing er die Taufe, wobei sein Onkel, der Pfarrer zu Innkofen (Freisinger Diöcese), Franz Marquard Frh. v. Rummel zu Gevatter stand. Da er beim Tode seines Vaters erst 15 Jahre alt war, ließ Kurfürst Max Joseph III. zur Zeit seiner Minderjährigkeit die Pflegämter Treswitz und Tännesberg durch Kommissäre verwalten, während seine Mutter „Pflegs-Genuß-Inhaberin" verblieb. Im Alter von 24 Jahren, nachdem er seine Studien auf der Universität zu Ingolstadt und eine gehörige praktische Vorbereitung vollendet hatte, übernahm er die Pflegämter seiner Vorfahren.

Auch ihm war es nicht beschieden, dieselben in friedlicher Thätigkeit zu verwalten, denn die nach dem Tode des Kurfürsten Max III. über die Nachfolge in Bayern ausgebrochenen österreichischen Kriegsbewegungen verbeiteten in den Jahren

---

*) Seine Ahnentafel mit Wappen befindet sich im F.-A. und zeigt in oberster Reihe folgende Namen: Reisner von Liechtenstern — Eyerlin von Höging, Wolfwiser — de Rossi, von Asch zu Asch auf Oberndorf — Schrenkin von Nozing, von Rehling auf Bürgl und Hagn — Preyin von Schönstetten, von Rummel — von Lezau, von Penz — von Lucas, von Pudewelß (Podewils) auf Wildenreuth — von Wolframstorf, von Bauer auf Löben und Lanz — von Raitzenstein auf Schwarzenbach.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1778 und 1779 in der obern Pfalz viele Besorgnisse und Unruhen. Endlich trat Friede ein, der jedoch bald wieder durch den in den österreichischen Niederlanden entstandenen Aufruhr gestört wurde, welchem die französische Revolution und der Krieg zwischen Frankreich, Oesterreich und Deutschland folgten.

Während dieser langen Epoche durchzogen zahlreiche österreichische und deutsche Truppen die an Böhmen grenzenden Aemter Treswitz und Tännersberg auf ihren Märschen nach dem Rheine und vom Rheine zurück, was für Franz Marquard mit großen Beschwerden und manchmal sogar mit Gefahren für seine persönliche Sicherheit verbunden war.

Besonders bedenklich wurde seine Lage, als ein feindliches französisches Streifcorps, meistens aus Sansculottes und Freibeutern bestehend und zum Corps des Generals Lefebre gehörig, im Jahre 1796 bis nahe an die böhmische Grenze vorrückte, Franz Marquard als Beamten des besetzten Bezirkes nach Bohenstrauß vorlud und von seinem Amtsdistrikte eine größere Summe Geldes unter Androhung seiner Verhaftung und des Wegführens verlangte. Zum Glücke brachte der Markt Mosbach 1200 fl. auf, wodurch die Franzosen zum Abzuge bewogen wurden.

Unter diesen politischen Stürmen litt die Gesundheit Franz Marquards nach und nach immer mehr. War er doch ein ruhiger, stiller Mann, dem seine Eltern wohl Pflichttreue und Ehrlichkeit, nicht aber Kraft und Energie mit auf den Lebensweg gegeben hatten. Ueberdieß waren seine Familienverhältnisse sehr unerfreulicher Art. Seine Frau, eine geb. Freiin Meichsner von Alkofen, machte unverhältnißmäßig großen Aufwand und trennte sich schließlich von ihrem Gatten. So kam es, daß sein nicht unbeträchtlicher Vermögensstand sich immer mehr verminderte und er sich sogar gezwungen sah, sein Landsassengut Woppenhof i. J. 1786 an Wilhelm Joseph von Murach zu Niedermurach um 24,000 fl., sowie seine übrigen Liegenschaften zu verkaufen.

Bei der 1802 in Bayern eingetretenen allgemeinen Orga-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nisation der äußeren Aemter begab er sich nach 32jähriger Dienstleistung anno 1804 als kurpfalz-bayerischer Landrichter in Pension, zog zu seinem Sohne Karl Franz und starb bei demselben den 4. Januar 1807 in der Stadt Nabburg, wo er auf dem Kirchhofe begraben liegt, im 59. Lebensjahre.

Sein und seiner Gemahlin Porträte sind in Neusath aufbewahrt.

Er hatte sich, wie schon erwähnt, zu Burg-Treswitz am 18. Juli 1773 mit Maria Franziska Freiin Meichsner von Alkofen*) vermählt, deren Vater Christoph Adam Bernhard Freiherr Meichsner von Alkofen auf Neusath und Haindorf kurf. bayr. Kämmerer und des Dragonerregiments La Rosée wirklicher Oberst und Kommandant gewesen war. Sein Grabstein, welcher besagt, daß er den 16. Juli 1707 geboren wurde und am 28. Mai 1771 gestorben ist, befindet sich in der Hofkirche zu Neumarkt in der Oberpfalz, sein Porträt ist im Schloß Neusath zu sehen.

Ihre Mutter war Maria Rosa, geb. Freiin von Saur auf Zangenstein.**)

Maria Franziska Reisner Freifrau von Liechtenstern wurde den 20. Juni 1758 zu Neusath geboren und starb den 25. April 1807 an einem Schlagfluße zu Amberg, wo sie im Friedhofe bei der heiligen Dreifaltigkeitskirche begraben liegt.

VII.

Kinder des Franz Marquard Reisner Frh. v. Liechtenstern.

Von vielen Kindern blieben nur die folgenden drei am Leben.

1) Karl Franz Reisner Freiherr von Lichtenstern auf Neusath. Er wurde den 12. August 1776 auf der Burg zu Treswitz geboren, ging in Amberg und Regensburg in die deutsche und lateinische Schule, absolvirte 1797

*) Siehe Beilage Nr. 2.

**) Siehe Beilage Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Universität zu Ingolstadt, begab sich zu seinem Vater in die Amtspraxis und erhielt nach abgelegter glücklicher Staatsdienstprüfung den 19. September 1803 eine Anstellung als Landrichter zu Nabburg. Am 9. Mai 1807 wurde er auf das größere und schwierigere Landgericht Parkstein, endlich mit 1. Oktober 1808 nach Neustadt an der Waldnaab*) versetzt, wohin der Sitz des Landgerichts Parkstein verlegt worden war. Dort verblieb er bis zu seiner Quiescirung.

Vom Anfange seiner Amtsthätigkeit an bis 1816 marschirten Truppen verschiedener Nationen durch sein Gebiet, und auch lange andauernde französische Kantonnirungen hielten es besetzt. Diese unruhigen Verhältnisse brachten manche trübe Stunde über den Beamten und führten selbst lebensgefährliche Scenen herbei. Zu solchen gab vorzüglich der Justizmord des Buchhändlers Palm von Nürnberg Veranlassung, dessen gedruckte Prozeß- und Hinrichtungs-Geschichte auf Requisition des französischen Kantonnements-Kommandanten, Dragoner-Majors Laroche, öffentlich bekannt gemacht werden sollte. Der Landrichter von Neustadt wehrte sich aber standhaft dagegen, um die gerechte Mißbilligung solcher wider die Krone Bayerns unternommenen Gewaltthat zu erkennen zu geben. Indessen unverdrossener Muth und rascher Entschluß ließen ihn auch bei großen Verlegenheiten stets einen Ausweg finden und verschafften Gelegenheit zu manchem Verdienste.

Da 1808 die k. bayr. Staatsregierung eine Nationalgarde 3. Klasse aus den Bewohnern der bürgerlichen Gemeinden zu errichten befahl, organisirte Karl Franz Reisner Frh. v. Lichtenstern in der Eigenschaft als Landrichter, in welcher ihm die Ausführung organischer Maßregeln oblag, in seinem von 23,000 Menschen bewohnten Amtsbezirke zwölf Kompagnien Bürgermilitär, armirte und exercirte sie und machte sie überhaupt zum Waffendienste verwendbar. Im Jahre 1813 traten

*) Aus diesem Landgerichte wurden seitdem deren fünf gemacht.

zu diesen Bürgerkompagnien noch die Dorfbewohner hinzu, und wurde aus diesen Mannschaften eine allgemeine Landwehr gebildet, welche etwa 1500 Wehrmänner betrug. Im Hinblicke auf die militärische Befähigung, welche er bei Ausbildung derselben an den Tag gelegt hatte, wurde unser Großvater am 13. April 1837 zum Major und Kommandanten des Landwehr-Bataillons Neustadt an der Waldnaab und am 9. Okt. 1839 zum Oberstlieutenant des 5. Bezirkes ernannt; mit Allerh. Rescript vom 9. August 1858 avancirte er endlich zum Oberst und 2. Kreis-Inspektor der Oberpfalz.

Am 1. Januar 1844 erhielt er eine bis dahin einem äußern Beamten selten zu Theil gewordene Auszeichnung, indem ihm Seine Majestät der König das Ritterkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael verlieh.

Als er 1853 am 19. September sein 50. Dienstjahr zurückgelegt hatte, ordnete König Maximilian II. an, daß ihm durch eine eigene Regierungs-Kommission vor einer großen Versammlung der Umgegend, der adeligen Gutsbesitzer, der Geistlichkeit verschiedener Konfessionen ꝛc. das Patent eines k. wirklichen Rathes nebst dem Ehrenkreuze des für fünfzigjährige treue Dienste gestifteten Ludwigsordens ausgehändigt werde. Auch die dankbare Stadt Neustadt a. d. Waldnaab übergab ihm die Urkunde des Ehrenbürgerrechtes in feierlicher Weise.

Anläßlich seines 80. Geburtstages, den er in der Aktivität feierte, bezeigte Se. Majestät der König die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner Ausdauer durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom Kronorden und ließ ihm diese Dekoration gleichfalls in feierlicher Weise überreichen.

Schon früher, in den Jahren 1840 und 1853, hatte ihn der Central-Landwirthschafts-Verein in Bayern wegen seiner vorzüglichen Leistungen in der Landeskultur mit goldenen Medaillen geehrt.

Im April 1862, mithin im 86. Lebensjahre, trat er in den Ruhestand und zog nach Amberg, wo er in seinem eigenen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hause in der Georgenstraße am 24. März 1866 im 90. Lebensjahre sein thätiges und nützliches Leben beschloß. Er wurde auf seinen Wunsch hin im Friedhofe zu Neustadt a. d. Waldnaab, wo er ja 54 Jahre als Landrichter gewirkt hatte, neben seiner Gemahlin begraben.

Mit Karl Franz v. Lichtenstern war ein ausgezeichneter Mann zu Grabe gegangen.*) Er war einer jener eigenartigen, in sich fest abgeschlossenen Menschen, deren es früher bekanntlich mehr gab, als in unserer heutigen nivellirenden Zeit. Der Grundzug seines Wesens war Konservatismus und Autokratismus, allen liberalen Ideen und fortschrittlichen Einrichtungen, ja selbst gewissen modernen Erfindungen stand er in unversöhnlicher Feindschaft gegenüber. Das Jahr 1848 traf ihn schwer. Mit der nun beginnenden neueren Gesetzgebung schritt er überhaupt nicht mehr fort, sondern amtirte vielmehr nach früheren Anschauungen. Trotz solchen Stehenbleibens zählte er doch zu den hervorragendsten Beamten des Landes, und wurde dieß auch allgemein anerkannt; denn sein scharfer Verstand und praktischer Sinn, seine unermüdliche Thätigkeit und freundliche Dienstbereitwilligkeit auch gegen den Geringsten des Bezirkes, der vortreffliche unabhängige Charakter, den man an ihm rühmte, sein angesehener Name, sowie sein durch Grundbesitz gesicherter Vermögensstand stempelten ihn zum Ideal eines vormärzlichen äußern Beamten. Ueberdieß trugen jedenfalls auch die damaligen ausgedehnten Machtbefugnisse eines derartigen Staatsdieners, sowie vielleicht auch in etwas der äußere Umstand, daß er in dem großen ehemals fürstlichen Lobkowitz'schen Schlosse seinen Amtssitz hatte, dazu bei, daß er sich in seinem Landgerichte eines so ganz besonders hohen Ansehens erfreute. Auch darf nicht übersehen werden,

*) Ein sehr ehrendes Andenken widmete ihm Albert Vierling in seinen „Erinnerungen aus der Oberpfalz" S. 87 ff. Weiden, Verlag von G. Taubald. 1878.

daß ihn die wohl noch nicht oft dagewesene Länge seiner Amtsführung in Verbindung mit seinem vorzüglichen Gedächtnisse befähigte, die Verhältnisse der zahlreichen Angehörigen seines Bezirkes in seltenem Grade zu überschauen, so daß er im Stande war, über jede Angelegenheit, die man ihm vortrug, sofort Klarheit zu verbreiten und den gewünschten Aufschluß zu geben.

Eine Menge Anekdoten, die über ihn im ganzen Lande im Umlaufe waren, sind von Mitlebenden gut verbürgt. Besonders bekannt war seine Abneigung gegen Advokaten; kamen nun streitende Parteien auf das Landgericht, so schrieb er ihnen, oftmals unter Anwendung der originellsten Mittel, die Art ihres Ausgleiches unweigerlich vor, und Alle beugten sich schließlich vor dem schiedsrichterlichen Spruche des wohlmeinenden „alten gnädigen Herrn."

Gegen die Juden scheint er eine gewiße Geringschätzung gehegt zu haben, denn er pflegte sie Alle mit „Du" anzusprechen, gleichviel, ob sie arme Trödler und Hausirer oder vermögliche und gebildete Kaufleute waren. Auch duldete er nicht, daß sie sich eigenmächtig christliche Taufnamen zulegten.

Wie er gegen alle Aeußerungen demokratischen Wesens einen lebhaften Widerwillen empfand, so auch gegen den damals eben aufgekommenen, noch nicht salonfähig gewordenen Vollbart. Einen jungen, bei ihm neu eingetretenen Beamten, der einen solchen trug, machte er darüber eindringliche, aber vergebliche Vorstellungen. Eines Tages nun wurde ein Vagabund auf das Gericht gebracht, der offenbar ebenfalls das Glattrasiren des Gesichtes für die Mode einer vergangenen, zopfigen Zeit ansah. Großpapa fuhr ihn dieserhalb auf das Schärfste an und ließ sogleich einen Barbier kommen, der den ominösen Bart im Büreau selbst abnehmen mußte. Den nächsten Tag sah sich auch der fortschrittliche Beamte veranlaßt, ohne Vollbart zu erscheinen.

Um 12 Uhr Mittags waren gewöhnlich die vormittägigen

Büreaustunden zu Ende. Bei besonderer Arbeitsanhäufung ließ aber der Landrichter die Kirchenuhr zurückrichten, damit die Herren länger im Büreau blieben.

Er pflegte jeden Sonntag in die Kirche zu gehen; hatte er nun gerade viel zu thun, so schickte er zum Geistlichen, daß dieser mit dem Beginne des Gottesdienstes so lange warten möge, bis er kommen könne.

Von seiner königstreuen Gesinnung legte er einen originellen Beweis ab, indem er den Regierungsantritt König Max II. in so lange nicht anerkannte, als bis er sich zu überzeugen vermochte, daß König Ludwig I. freiwillig und nicht, wie ein damals allgemein verbreitetes Gerücht wissen wollte, durch eine „Palastrevolution" gezwungen abgedankt hatte.

Dieselbe treue Anhänglichkeit bezeigte er aber auch zu jeder Zeit den Angehörigen seines Landgerichts und als er an die Regierung zu einer höheren Stellung berufen werden sollte, berichtete er an König Max II., daß er sich von seinen Gerichtsunterthanen nicht trennen könne.

Seine Selbstständigkeit gegen höhere Behörden nahm indessen nicht selten den Charakter der Eigenmächtigkeit an. Als das abgebrannte Windisch-Eschenbach wieder aufgebaut werden sollte, schickte er sechs Berichte an die Regierung ein, die alle mit Anständen über die Tracenführung der Straßen ꝛc. an ihn zurückgeleitet wurden. Im siebenten Berichte nun meldete er: „Zugleich zeige ich gehorsamst an, daß Windisch-Eschenbach wieder aufgebaut ist.*)

---

*) Auch den Markt Floß baute er wieder auf. Vierling erzählt hierüber a. a. O.: „Bei Unglücksfällen war er (unser Großvater) immer wo möglich der Erste am Platze und half nicht bloß retten, sondern auch das Unglück wieder gut machen. So hat der Markt Floß seine schöne Wiederherstellung nach dem großen Brande am 28. April 1813 hauptsächlich Herrn v. Lichtenstern zu danken. Der ganze Bezirk und Neustadt voran übten daher nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn sie ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Drollig ist folgende Anekdote und ein Beweis seines praktischen Sinnes: Zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum war ihm zu Ehren von der Stadt Neustadt ein großer Umzug in Aussicht genommen. Damit derselbe nun vor allen Besuchern des Festes anstandslos verlaufe, ließ er ihn schon Tags zuvor einüben, wobei auch er seine Rolle mitspielte.*)

Seine Thätigkeit als Stabsoffizier der Landwehr war ihm besonders lieb und ich erinnere mich noch lebhaft daran, wie ihm jeden Morgen um 7 Uhr ein Unteroffizier den Rapport überbrachte und ein solcher auch des Abends antrat, um sich stramm zur Ronde im Städtchen zu melden.

---

*) Bierling berichtet über dieses Fest Folgendes: „Es war kein Wunder, wenn auch die Stadt Neustadt keine Gelegenheit versäumte, ihm (dem Landrichter) ihre Dankbarkeit zu erkennen zu geben. So wurde sein Bild an einem schönen Pfingstfeiertage feierlich im Rathhause aufgehangen, dabei soll der Bürgermeister seine Rede mit den Worten eingeleitet haben: ‚Heute feiern wir ein doppeltes Fest: erst das Fest der Ankunft des heil. Geistes und zweitens das Fest der Aufhängung unsers gnädigsten Herrn Landrichters.' Das Fest des fünfzigjährigen Dienstjubiläums wurde in der Stadt Neustadt jedoch nicht bloß von dieser, sondern vom ganzen Bezirke in der That sehr feierlich begangen. Das Festprogramm war ein großartiges. Abgesehen von dem herrlichen Zuge auf's Rathhaus und der Anheftung des Ludwigsordens an die Brust des Gefeierten erinnere ich mich nur noch an den Beginn des Programms, der also lautete: ‚Schon beim Grauen des Tages wird das Krachen der Doppelhacken den von Nah und Ferne herbeiströmenden Fremden den Beginn des Festes verkünden!' In dieser Weise ging es mehrere Tage in der harmlosen Freude fort."

Herr Bürgermeister Stobäus in Regensburg, welcher sich einige Zeit in Neustadt als Praktikant aufhielt und unsers Großvaters noch liebevoll und ehrend gedenkt, erzählte mir, daß er einmal Gelegenheit hatte, die Thätigkeit desselben bei einem Brande zu beobachten. Die beiden Herren standen auf einem glimmenden Schutthaufen in nächster Nähe der Flammen. Großpapa nahm, als zahlreiche Funken ihn bedrohten, seinen langen Rockzipfel zum Schutze vor's Gesicht und sagte: „Man muß aushalten, dadurch wird manchmal ein Ort noch gerettet." Und so war es auch da. Alle mußten sich bei größter Lebensgefahr am Rettungswerk betheiligen; bis das Feuer endlich überwältigt war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein Ehrentag für Neustadt war es, wenn Landwehrgeneral Graf Drechsel zur Inspektion kam. Demselben zu Ehren wurde außer anderen Festlichkeiten jedesmal auch ein Ball veranstaltet, auf dem Alles erscheinen und auch tanzen durfte bis zum niedersten Volke herab. Gleichwohl wurde streng auf Anstand gesehen und als sich einmal ein Gendarm in der Hitze des Tanzens beikommen ließ, seinen Waffenrock aufzuknöpfen, befahl ihm der Landrichter, sofort den Ballsaal zu verlassen.

Der Staatsdienst nahm indessen die Arbeitskraft unseres Großvaters nicht völlig in Anspruch, denn er scheute weder Mühe noch Geld, um auf seinem ihm anno 1814 erblich zugefallenen mütterlichen Stammgut Neusath*) im Landgerichte Nabburg möglichst Verbesserungen einzuführen. Auch hier bethätigte er seinen menschenfreundlichen Sinn. Die Viehheerden der Dorfbewohner durften auf gewissen Gründen seines Eigenthums weiden, und überall half er nach Möglichkeit mit Rath und That.

In der gering zubemessenen freien Zeit, die ihm Dienst und Gutsverwaltung ließen, betrieb er mit besonderer Vorliebe geschichtliche Studien und zwar namentlich Familien- und Ortsgeschichte, wovon mehrere im F.-A. von ihm verfertigte Monographien Zeugniß geben. Insbesondere ordnete und ergänzte er mit großem Fleiße das von seinen Voreltern überkommene Archiv und faßte den Inhalt desselben in eine handschriftliche „Gedrängte Geschichte der im Königreiche Bayern wohnenden und begüterten Familie der Reisner Frh. v. Lichtenstern auf Neusath und Haindorf" zusammen, welche die Grundlage vorliegender Familiengeschichte bildet.

Schließlich möchte ich nicht versäumen, von seiner äußern Erscheinung und seinem gesellschaftlichen Leben zu sprechen. Sein Charakter und äußeres Sichgeben standen in vollem

*) Siehe Beilage Nr. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einklang. Er war ein mittelgroßer Mann von freundlichem, zuvorkommendem und jenem ritterlichen und selbstbewußten Wesen, welches für die Herren der „alten Schule" so charakteristisch war. Rasche und energische Bewegungen ließen den lebhaften und thatkräftigen Mann erkennen.

Sein Privatleben vollzog sich in seinen vorgerückteren Jahren fast ausschließlich im Kreise seiner Familie, denn sein Gefühl der Würde als Beamter und insbesondere seine reaktionären Gesinnungen, mit denen er der politischen Richtung seiner Zeit entgegentrat, veranlaßten ihn zu einem zurückgezogenen Leben. Nur durch offizielle Diners, die er gerne gab, blieb er mit der Gesellschaft in Verbindung.

Nichtsdestoweniger aber war er allgemein beliebt und hochgeachtet, und Jedermann, der ihn kannte, empfing von ihm den Eindruck eines Edelmanns in des Wortes vollster Bedeutung.

Er hatte sich vermählt mit Fräulein Anna Rosina Hortig,*) Tochter des kurf. bayr. Rathes und Pflegskommissärs Philipp Anton Hortig zu Pleistein und seiner Ehefrau Maria Josepha Voit von Gebhardsreuth,**) Rittergutsbesitzerstochter von Gebhardsreuth. Maria Anna wurde den 4. Juni 1780 zu Pleistein geboren und starb den 13. Mai 1850 zu Neustadt a. d. Waldnaab.

Das zweite Kind Franz Marquards Reisner's Frh. v. Lichtenstern war

2) Maria Elisabetha, vermählt — Ehevertrag d. d. Burg-Treswitz 17. Mai 1797 — mit Joseph Anton Franz Xaver Ludwig Freiherrn Karg von Bebenburg, k. bayr. Kämmerer und Rittergutsbesitzer zu Trausnitz im Thale,***)

---

*) Siehe Beilage Nr. 5.

**) Der in München lebende Xaver von Voit, k. Major a. D., ist der Letzte der Voit von Gebersried oder Gebhardsreuth.

***) „Denkwürdigkeiten aus der Oberpfalz." Sulzbach, 1843. „Trausnitz im Thale" v. K. A. Reisner Freiherrn v. Lichtenstern. Deutsches Adelsblatt. 3. Juni 1883.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hohentreswitz und Hochdorf. Sie starb als Wittwe den 14. Okt. 1835 zu Bamberg; ihr Grabstein ist in Trausnitz i. Th. zu sehen.

Das Ehewappen der Karg und Lichtenstern befindet sich über dem Altar der Kirche zu Trausnitz.

3) Theobald Wenzeslaus Johann Nepomuk, geb. zu Treswitz, getauft am 1. Juni 1784; Taufpathe war Theobald Wenzeslaus Graf von Buttler auf Stein.

Theobald wählte den soldatischen Beruf und trat im April 1804 als Kadet in das k. k. Linien-Infanterie-Regiment Graf Erbach ein. Seine körperliche Konstitution stand indessen im Mißverhältnisse zu seinem wiederholt konstatirten Diensteifer. Im Jahre 1805 marschirte der physisch schwache, aber von Thatendurst glühende Jüngling in den Krieg gegen Napoleon — seinem frühen Grabe zu. Schon am 13. Oktober dess. Jahres wurde er in dem unglücklichen Treffen bei Kloster Elchingen in Schwaben am Fuße verwundet und kriegsgefangen nach Elsaß — Zabern geschleppt. Hier erlag er am 26. Januar 1806 seinen Leiden, nachdem ihn die Franzosen vorher seines Geldes und seiner Kleider beraubt und ihn in einem bedauernswürdigen Zustande zurückgelassen hatten.

VIII.

Kinder des Karl Franz Reisner Frh. v. Lichtenstern.

1) Karl Gottlieb Nepomuk Reisner Freiherr von Lichtenstern auf Neusath, geb. zu Nabburg am 9. Mai 1804; sein Taufpathe war Karl Frh. v. Riedel, kurf. bayr. Dragoneroberst. Gleich seinen Vorfahren wandte er sich der Beamtenlaufbahn zu. Seine erste Anstellung erhielt er bei der Regierung in Ansbach, von wo er als Polizei-Kommissär nach München versetzt wurde. Am 23. November 1843 wurde er zum Landrichter in Rittenau ernannt und im Jahre 1848 in gleicher Eigenschaft nach Regenstauf versetzt; hier wurde er durch die Verleihung des Ordens vom heil. Michael I. Klasse

ausgezeichnet. Anläßlich der neuen Aemterorganisation siedelte er am 6. Juli 1862 als Bezirksamtmann nach Neumarkt über, i. J. 1869 trat er in Pension.

Außer seiner Beamtenstellung hatte er noch den Rang eines k. Kammerjunkers.

Seit 1860 war er in den Besitz von Neusath eingetreten, wo er in seinem Pensionsstande bis 1874 lebte, in welchem Jahre er das Gut seinem Sohne Karl Theodor übergab und nach Amberg zog. Am 10. Februar 1881 starb er dortselbst im 77. Lebensjahre an Altersschwäche. Seine irdischen Ueberreste wurden in der Familiengruft zu Pfreimbt bei Neusath beigesetzt.

Er hat das Andenken eines vortrefflichen Gatten und Vaters und eines strengrechtlichen, humanen und gewissenhaften Beamten hinterlassen.

Seine Ehegattin war Charlotte Franziska, geborne v. Stuber, geb. zu Stadtamhof am 15. November 1819 und vermählt zu München am 16. Mai 1838. Ihre Eltern waren Joseph Ritter v. Stuber,*) k. b. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor in Landshut, geb. in Freising 1786 2. März und gestorben als der Letzte seines Geschlechts in Landshut 24. Mai 1827 und Anna Rosina Theresia, geb. Paur von Waffenbrunn, geb. im Schloß Waffenbrunn bei Cham 11. März 1796 und gest. in München 23. März 1847.

Kinder des Karl Gottlieb Reisner Frh. von Lichtenstern s. IX a.

2) Franz Marquardt, geb. zu Nabburg am 15. Oktbr. 1805. Er absolvirte die Universität zu Landshut und widmete sich dem Verwaltungsdienste, aber schon früh ereilte ihn, den hoffnungsvollen jungen Mann, der unerbittliche Tod, er starb am 13. Februar 1835 zu Neustadt a. d. Waldnaab, wo er neben seinen Eltern begraben liegt.

---

*) Gritzner, B. Adelsrep. S. 310. Kneschke, D. T. v. Hefner's Stammbuch u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3) Ludwig Ferdinand, gest. zu Neustadt, 13. November 1808, 5 Wochen alt.

4) Eleonora Katharina Marianna Karolina, geb. in Burg-Treswitz am 17. Oktober 1809, vermählt in Neustadt a. d. Waldnaab am 12. August 1834 mit Georg von Keisenberg,*) Lieutenant im k. preuß. Linien-Infanterie-Regiment Nr. 31, nachherigem k. preuß. Zollamts-Oberkontroleur.

Eleonora v. Keisenberg starb in Heiligenstadt (Reg.-Bezirk Erfurt) am 4. Okt. 1856 und wurde daselbst begraben; ihr Gemahl, welcher i. J. 1806 in Burghausen geboren worden war, segnete das Zeitliche in Hohengandern bei Heiligenstadt am 23. Dezember 1848, wo er auch zur Erde bestattet wurde.

5) Marianne Barbara Adelhaid, geb. 24. Nov. 1811 zu Neustadt a. d. W., vermählt 10. August 1834 zu Schloß Püchersreuth (in der Oberpfalz) mit Christoph v. Korb,**) k. b. Kammerjunker und Rittergutsbesitzer zu Püchersreuth (geb. 2. Juli 1812 zu Amberg und gest. 26. Okt. 1886 zu München, wo er im südlichen Friedhofe begraben liegt). Adelhaid v. Korb starb an den Folgen einer Lungenlähmung am 6. Juni 1885 auf ihrem Besitzthume in Hängenberg beim Ammersee und liegt auf dem dortigen Gottesacker begraben.

---

*) Die Geschichte des alten Geschlechtes von Keisenberg enthält das Brünner genealog. Taschenbuch der Adelsgeschlechter, Jahrg. 1878 u. 1882.

**) In den genealogischen Werken siehe: „Korb auf Tannhausen." S. auch Verhdlgn. d. h. V. v. O. XVII, 175.

Gegenwärtiger Personalstand der Familie:

1) Karl v. Korb, k. Landgerichtsrath in Straubing, geb. zu Püchersreuth 30. Mai 1835, vermählt mit Josepha, geb. Werlberger, Kaufmannstochter aus Aichach; Tochter Karolina, geb. in Straubing 15. Dezember 1854.

2) Alwine, geb. zu P. 1839 17. August.

3) August, geb. zu P. 17. Dez. 1840, k. k. Hauptmann im Inf.-Regiment „Erzherzog Rainer;" Gemahlin: Emma, geb. Freiin Schenk v. Geyern, z. Z. ohne Nachkommen.

4) Anna, geb. 10. Juli 1845 zu P., vermählt mit Maximilian Müller, k. b. Premier-Lieutenant im 6. Infant.-Regiment.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6) Franz Anton Heinrich, geb. 31. Juli 1814 zu Neustadt a. d. W. Er studirte auf dem Gymnasium und Lyzeum zu Amberg, trat am 28. November 1831 als Regimentskadet in das Chevaulegers-Regiment Kronprinz (jetzt das 5. Erzherzog Albrecht von Oesterreich) in Dillingen ein. Nach einem Marsch in die damals (1832) unruhige Pfalz und einer i. J. 1839 erfolgten Versetzung nach Bayreuth wurde er am 20. Jan. 1840 zum Junker im 1. Kürassier-Regiment in München und am 27. April 1841 endlich zum Unterlieutenant im 2. Kürassier-Regiment in Landshut ernannt. Im September 1848 übernahm er die Adjutantur dieses Regiments, in welchem Dienste er bei seiner ausgezeichneten Geschäftsgewandtheit und seinem außergewöhnlich guten Gedächtnisse Vorzügliches leistete. Am 21. Okt. 1850 marschirte er mit seinem Regimente nach Hessen ab; der bekannte Tag von Bronzell blieb ihm nicht erspart.

Nach 27jähriger Dienstleistung, am 31. Dezember 1858, erhielt Anton v. Lichtenstern das Patent zum Rittmeister in seinem Regimente. Bald fand er Gelegenheit, seine hervorragende Begabung zum Escadronschef zu zeigen. Als es nämlich i. J. 1859 bei der damaligen Aussicht auf Einmischung in den österreichisch-italienisch-französischen Konflict galt, die im Pferdestand erhöhten Escadrons raschest auszubilden, verstand er es vortrefflich, seine Remonten, entgegen den damals bei uns bestehenden Ansichten, durch viele Bewegung im Freien und Geradeausgehen in sehr kurzer Zeit kräftig und rittig und damit verwendbar in Reih' und Glied zu machen.

Die ausgezeichnete Ausbildung seiner Schwadron sollte aber noch allgemeiner anerkannt werden, als dieselbe im Frühjahre 1862 als Lehrkörper bestimmt wurde, um den sämmtlichen Obersten und vielen Offizieren und Unteroffizieren der bayerischen Kavallerie das neue österreichische sog. Edelsheim-System vorzuführen. Er hatte damals, wie er sich selbst ausdrückte, die Freude eines großen Erfolges.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In Würdigung seiner genauen Pferdekenntniß wurde Rittmeister v. Lichtenstern im Spätherbste 1863 und 1864 mit dem Remontenankauf für die gesammte bayerische Kavallerie betraut.

Seine Beförderung zum Major im 3. Uhlanen-Regimente, welches in Speyer garnisonirte, erfolgte im August 1865. So unangenehm ihm auch die Aussicht gewesen war, mit seiner zahlreichen Familie einen so weiten Umzug machen zu müssen, so rasch gewöhnte er sich in der fröhlichen Pfalz ein. Dazu trug allerdings die sehr gute Jagd, die er dort vorfand, wesentlich bei. War er doch ein leidenschaftlicher und zugleich vorzüglicher Jäger und Schütze!

Das Jahr 1866 fand den Major v. Lichtenstern an der Spitze seiner Division.

Nachdem der unglückliche Krieg beendet war, wurde er mit dem 3. Uhlanen-Regimente nach Bamberg versetzt; schon im Juni 1867 aber übersiedelte er von dort als Oberst-Lieutenant des 4. Chevaulegers-Regiments nach Augsburg.

Mit diesem braven Regimente marschirte er auch im Jahre 1870 gegen die französische Armee aus.

Am 30. August bei Beaumont gelang es ihm, eine das Vorrücken unserer Truppen hemmende Mitrailleusen-Batterie aus eigener Initiative durch eine schneidige Attake seiner unterhabenden drei Escadrons zum raschen Verlassen ihrer Stellung zu zwingen. Für diese Waffenthat wurde er mit der Verleihung des bayer. Militär-Verdienstordens I. Klasse ausgezeichnet.

Nachdem er den ganzen Feldzug glücklich und ohne die geringste Gefährde durchgemacht hatte, traf ihn gegen Schluß der Belagerung von Paris das große Unglück, mit seinem Pferde auf Glatteis zu stürzen und sich hiebei das rechte Schien- und Wadenbein zu brechen, sowie sich sonst noch große Verletzungen am rechten Beine zuzufügen.

Er stand damals als der Dritte seiner Charge an der Beförderung zum Regiments-Kommandanten und sah sich nun

durch diesen tückischen Unfall am Ende seiner militärischen Laufbahn angelangt!

Nach vielen Leiden wurde er am 1. März aus dem Château la Grange durch mich fortgebracht und nach Augsburg transportirt. Diese auf großen Umwegen vollbrachte schmerzliche Eisenbahnfahrt nahm volle sechs Tage in Anspruch! Endlich in Augsburg bei seiner Familie angelangt, konnte er der Heilung, so gut sie eben möglich war, entgegen gebracht werden.

In seinen nunmehrigen Mußestunden schrieb er auf meine Bitte hin seine militärischen Erlebnisse nieder, die einen interessanten Beitrag zur Geschichte der bayerischen Kavallerie während des langen Zeitraumes seiner vierzigjährigen Dienstzeit bilden.

Im August 1880 erkrankte er in Augsburg plötzlich an einer akuten Lungenentzündung und am 12. dess. Monats erlag er derselben. Im katholischen Gottesacker fand er seine Ruhestätte. Friede seiner Asche!

Die treue und hingebende Gefährtin seines Lebens war Franziska Romana, geb. Voith Freiin v. Voithenberg,*) geb. im Schloße zu Herzogau (bei Waldmünchen) am 21. Dezbr. 1823 als die Tochter des k. b. Kämmerers und Gutsbesitzers auf Herzogau und Voithenberg-Oed Johann Nepomuk Voit Frh. v. Voithenberg (geb. 1. Okt. 1798 in Herzogau und gest. ebendortselbst am 6. Mai 1883) und dessen Gemahlin Karolina Freiin von und zu Egloffstein (geb. 8. Juli 1791 zu Fulda und gest. 12. Januar 1866 zu Herzogau an Gicht und Wassersucht).

Freifräulein Franziska hatte mit dem Küraſſier-Lieutenant Anton v. Lichtenstern den Bund der Ehe eingegangen in Herzogau am 30. November 1844. Ihrer Ehe entsproßen sechs Kinder, über welche Abschnitt IX b näheren Aufschluß gibt.

---

*) Siehe Beilage Nr. 6.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das siebente Kind des Franz Karl v. Lichtenstern war Marianne Eleonora Paulina Amanda, geb. 1819 29. April zu Neustadt a. d. W., vermählt am 28. September 1842 zu Waffenbrunn mit Joseph Klemens von Paur*) (geb. 20. Juli 1806 und gest. 14. Febr. 1877 zu Waffenbrunn,**) begraben im Pfarrdorfe Pemfling), Gutsbesitzer und Ritter I. Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael.

Amanda von Paur starb in W. am 3. Novbr. 1887 an Lungenschwindsucht und liegt ebenfalls in Pemfling begraben.

IX a.

Kinder des Karl Gottlieb Reisner Frh. v. Lichtenstern.

1) Karl Eduard Theodor, geb. in München 16. Mai 1841. Taufpathe war sein Großvater. Er legte i. J. 1868 das juristische Staatsexamen zu Regensburg ab, trat jedoch bald darauf aus dem Staatsdienste aus, indem er in Folge des Familienvertrages vom 15. Juli 1874 das Stammgut Neusath von seinem Vater übernahm. Er erwarb sich die große goldene Medaille für Landwirthschaft und ist seit dreizehn Jahren Bürgermeister seiner Gemeinde.

Karl Eduard vermählte sich am 23. Juli 1874 zu Nürnberg mit Freifräulein Adelhaid Mathilde Johanna Henriette Seefried v. Buttenheim auf Adlitz und Buttenheim. Dieselbe wurde am 25. Januar 1848 zu Ansbach geboren als die Tochter des Freiherrn Bruno von Seefried, Besitzer der Rittergüter Buttenheim und Schönbrunn in Oberfranken und der Mathilde, geb. v. Löwel auf Schönbrunn.

---

*) Gegenwärtiger Personalstand der Familie von Paur: Joseph Maria Karl v. Paur, Gutsbesitzer auf Waffenbrunn, geb. 13. Januar 1849 zu Waffenbrunn und Maria Amanda Petronilla v. Paur, geb. 3. Februar 1851 zu W., vermählt am 28. Sept. 1868 in W. mit Alphons Liguari Johann Baptist Graf v. Hundt, k. b. Rittmeister a. D., geb. den 22. Juni 1839 zu Schloß Offenberg in Niederbayern.

**) Gritzner a. a. O. S. 138. Bavaria Bd. 2, Abth. 1, S. 477.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Deren Kinder: a) Karl Bruno Hans, geb. 25. Mai 1875 zu Ansbach, studirt gegenwärtig auf dem Gymnasium zu St. Stephan in Augsburg; b) Mathilde Karolina Franziska, geb. am 11. September 1877 in Neusath.

2) Anna Klementine, geb. 23. Nov. 1843 in München. Sie vermählte sich am 25. September 1867 zu Neusath mit Philipp Ludwig Freiherrn v. Brandt auf Neidstein (geb. in München am 5. Septbr. 1841, z. Z. Oberstlieutenant à la suite des 3. Feldartillerie-Regiments und Direktor der k. Gewehrfabrik zu Amberg). Anna v. L. segnete leider zu früh das Zeitliche am 29. August 1880 zu Schloß Neidstein in Folge einer Rippenfellentzündung; sie fand in der freiherrl. v. Brandt'schen Familiengruft zu Etzelwang bei Neidstein ihre letzte Ruhestätte.

3) Maria Amanda Sophia Karolina, geb. am 15. Mai 1850 zu Regenstauf. Vermählt am 1. Mai 1871 zu Bayreuth mit Ludwig Karl August Frh. von und zu Aufseß von der Linie Unter-Aufseß, k. b. Rittmeister a. D. Derselbe wurde geboren zu Schloß Aufseß am 26. Juni 1830 und starb zu Schloß Neusath am 13. Oktober 1873 an einem in Folge des Feldzuges 1870/71 sich zugezogenen Rückenmarkleidens; er liegt im Familienkirchhof zu Aufseß begraben.

IX b.

Kinder des Franz Anton Heinrich Reisner Frh. von Lichtenstern.

1) Karolina Anna Franziska, geb. 1846 29. Juni zu Landshut. Sie vermählte sich am 3. Oktbr. 1871 zu Augsburg in der Stadtpfarrkirche St. Ulrich mit Dr. Friedr. Preitner, Assistenzarzt an der Kreis-Irrenanstalt Irrsee bei Kaufbeuern, nunmehrigem k. niederländischen Sanitätsoffizier in Niederländisch-Indien.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2) Karl Maximilian Anton, geb. zu Landshut am 30. März 1848, k. b. Kämmerer und Major à la suite 1. Inft.-Rgts. König, Ritter des bayer. Militär-Verdienstordens 1. Kl., des preuß. rothen Adler-Ordens 4. und Kronen-Ordens 3. Kl., des Offizierkreuzes des Ordens der Italienischen Krone und Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., des Armee-Denkzeichens 1866, der Kriegsdenkmünze für 1870—71 aus Bronze und des Dienstauszeichnungskreuzes 2. Kl.*) Er vermählte sich am 5. Juli 1887 zu Schloß Brunn am Walde im sog. Waldviertel (Niederösterreich) mit Maria Julianna (Lili) Philomene Klothilde Leopoldine Freiin v. Ehrenfels,**) geb. den 31. März 1863 in dem damaligen v. Ehrenfels'schen Besitzthum Theresienbad in Untermeidling bei Wien als die Tochter des am 13. August 1888 dahingeschiedenen Leopold Frh. v. Ehrenfels***) (s. Beil. VII) und dessen Wittwe Klothilde, geb. v. Coith.†)

Aus der Ehe des Karl Anton Reisner v. Lichtenstern mit Lili, geb. v. Ehrenfels, entsproß zu München am 30. April 1888 ein Sohn Christoph Leopold Anton Bernhard Gottfried Karl††) und am 22. Januar 1889 ein Töchterchen Maria, das jedoch wenige Stunden nach der Geburt starb.

---

*) Von Karl Anton in Druck gebrachte Schriften und Abhandlungen „Anleitung der Rekruten zum Schießen." München bei Oldenbourg, 1885. „Scheibenschützen oder Gefechtsschützen? Gedanken über kriegsmäßige Ausbildung unserer Infanterie." (Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin, Märzheft 1888.) Mit Gottfried Böhm als Mitarbeiter: „Artistische Verwendung der Wappen in Italien." (Zeitschrift des Münchener Alterthums-Vereins 1889. Neue Folge, 2. Jahrgang, 1. und 2. Heft) u. s. w.

**) Von derselben im „Plauderstündchen" 1888 (Th. Ströfer's Verlag in München) erzählt und illustrirt: „die goldenen Haare."

***) Von demselben: „Die Hellbachschlucht. Drama in 5 Aufzügen v. L. Brunnwald." Wien, 1884. Selbstverlag des Verfassers.

†) Von derselben: „Philosophie de la femme chrétienne, dediée à sa fille." Seconde édition. Fribourg en Brisgau 1885.

Die aus Scheibenberg in Sachsen stammende Familie von Coith ist im Mannsstamme erloschen.

††) Ahnentafel, siehe Beilagen.

3) Heinrich Julius, k. b. Hauptmann und Kompagniechef im 14. Infanterie-Regiment Herzog Karl Theodor, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der Kriegsdenkmünze 1870—71 aus Bronze, geb. in Landshut 19. Juni 1850.

Gemahlin: Maria Anna Barbara Antonia Franziska Karolina, geb. Hauttmann (verm. zu Passau 10. Februar 1880), Tochter des in Passau den 12. Juni 1878, 71 Jahre alt, verstorbenen k. b. Oberauditeurs a. D. Leo Hauttmann und seiner Ehefrau Barbara, geb. Triendl aus Salzburg.

Maria Reisner Freifrau von Lichtenstern wurde am 10. September 1859 zu Bernried am Starnbergersee geboren.

Kinder: a) Karl Maria Heinrich Anton Leo, geb. 26. Okt. 1880 in Passau und b) Heinrich Anton Leo, geb. 3. April 1885 in Kitzingen.

4) Johanna Franziska, geb. in Landshut am 4. Juni 1853, k. b. Theresienordensdame.

5) Franziska Romana, geb. 14. Februar 1858 zu Landshut.*)

6) Franz Seraph Karl Anton, geb. 17. April 1862 in Landshut, k. k. Lieutenant und Bataillons-Adjutant im Inf.-Regiment Georg, Prinz von Sachsen Nr. 11, z. Z. in Pisek in Böhmen.

Hiemit bin ich am Ende meiner genealogischen Darstellung angelangt. Vielleicht darf ich mich der Hoffnung hingeben, daß sie dem Spezialforscher als kein unwillkommener und überflüssiger Beitrag zu der intimeren Geschichte der lieben Oberpfalz erscheint!

---

*) Von derselben die Erzählung: „Die Bodenkatze," Deutsche Jugend, herausgegeben von J. Lohmeyer. Neue Folge, Bd. IV, Heft 3 und andere Erzählungen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf